

Kamener Zeitung

Vollständig für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Verkaufspreis für den 10. Monat 2. Jahrgang. Jede
Anzahl in der Ausgabe oder Bestellung der Zeitung
kann, hat der Besteller seinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rüch-
stung des Verkaufspreises, für die Redaktion verant-
wortlich: S. Schabel, Kamen.

№ 117. (1. Blatt)

Freitag, den 21. Mai 1926.

54. Jahrgang

Die Hauszinssteuer.

In der Ausschussberatung erledigt.

Der Hauptausschuss des Preussischen Land-
tages beriet den Antrag der Regierungspar-
teien, der in Preußen vom 1. Juli 1926 ab
die

Erhöhung der Hauszinssteuer auf 40
Prozent der Friedensmiete

und die Erhöhung der Mieten an sich auf
100 Prozent vorseht. — Finanzminister
Dr. Höpfer-Wischoff teilt mit, daß das
Gesamtaufkommen aus der Hauszinssteuer im
Jahre 1925/26 785 Millionen Mark betragen
habe. Bei der am 1. April eingetragenen
Erhöhung habe man mit mehr als 800 Mil-
lionen Mark gerechnet. Die wirtschaftliche Not-
lage erfordere aber viele Minderungen.
Die Ausfälle seien sehr hoch. Immerhin
kann man für dieses Jahr mit einer
Einnahme von 850 bis 860 Mil-
lionen rechnen. Die außerordentlich hohen
Aufwendungen für die Erwerbslosen des
ersten Preußen ungeheuer. Es hätten allein
die Mittel für die produktive Erwerbslosen-
fürsorge von 25 auf 165 Millionen erhöht
werden müssen.

Zu der Abstimmung wurde die von so-
zialdemokratischer Seite beantragte Einbe-
ziehung der Landwirtschaft in die
Hauzinssteuerpflicht mit 16 gegen 11
Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.
Für Einfamilienhäuser von nicht mehr als
90 qm. Wohnfläche, die bis zum 1. Juli
1918 bezugsfertig waren, kann Steuerbefreiung
ausgesprochen werden. Auch eine stufenweise
Erniedrigung ist vorgesehen. Der Finanzmini-
ster ist verpflichtet, die Hauszinssteuer zu er-
lassen oder zu erlassen, wenn ihre Einzie-
hung nach Lage der Sache unbillig wäre.
Ferner tritt Stundung und Minderzahlung ein,
sofern Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegs-
beschädigte usw. Mieter sind, die die volle
gesetzmäßige Miete nicht zahlen können. Hier-
bei wird auch an die kinderreichen Familien
erinnert. Mit großer Mehrheit wurde be-
schlossen, daß

die Gemeinden vom 1. Juli 1926 ab
Zuschläge zur Hauszinssteuer nicht mehr
erheben dürfen.

Das Gesetz wurde am 31. März 1928
begrenzt. Der zur Förderung der Bautätig-
keit bestimmte Teil der Hauszinssteuer soll
zu drei Fünfteln dem Lande, zu sieben Fünfteln
dem Kreis zufließen. Von dem Gesamtauf-
kommen entfällt für Baugewerke und für den
allgemeinen Finanzbedarf je die Hälfte. Da-
mit war die Vorlage in der Ausschussbera-
tung erledigt.

Die Junierte unverändert.

Wie laut Vorkriegszeitung vom Preussischen
Wirtschaftsausschuss mitgeteilt wird, bleibt
die Wohnungsmiete für den Monat Juni unver-
ändert.

Der Wirtschaftsminister über das Preisabbaugesetz.

Zwischenmaßnahmen.

Im Reichsrat gab der Wirtschaftsmini-
ster Dr. Curtius eine Erklärung dar-
über ab, in welcher Weise die Reichsregierung
den bereits von dem letzten Kabinett vorge-
legten Gesetzentwurf zur Förderung des Preis-
abbaues weiter zu behandeln gedenkt. Die
Reichsregierung hält die Beschaffung weiterer
Materialien für erforderlich und wird auch die
Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißstände
auf dem Gebiete des Einheitspreises und
der Ringsbildung zum Gegenstand der Be-
schäftigung machen. Ueber den Ar-
tikel 4 des Gesetzes, der das Strafrecht der
Zunahmen regelt und das beständige Aufsichts-
recht gegenüber Zunahmen verleiht, sollte,
haben eingehende Verhandlungen mit
den Vertretern des Handwerks stattge-
funden. Der Reichsverband des deutschen
Handwerks hat beschlossen, daß die Zunahmen
bis zum Wiedereintritt normaler Wirtschafts-
bedingungen Ordnungsmaßnahmen gegen Mitglieder
wegen Wettbewerbsverletzungen nur verhängen
sollen, wenn unzulässiger Wettbewerbs im
Sinne des Gesetzes vorliegt. Der Beschluß sagt
weiter, daß Zunahmen oder Zwangsverbände
Mindest- oder Richtpreise weder fest-
setzen noch empfehlen oder bekanntgeben sollen.
Bei den Handwerklern sollen Prüfungs-
stellen eingerichtet werden zur Prüfung von
Beschwerden der Verbraucher über
Preise und Leistungen der Handwerker. Die
Reichsregierung beabsichtigt, zunächst den Er-
folg dieser Zwischenmaßnahmen abzuwarten,
ehe sie weitere gesetzliche Maßnahmen auf die-
sem Gebiete in Vorschlag bringt.

Ein deutscher Schritt bei den Besatzungsmächten.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Das Reichskabinett hat beschlossen, mit Rück-
sicht auf die durch die Verhandlungen der Genfer
Schiedskommission eingetretene Besserung der
außenpolitischen Lage, die durch die Klärung
des Röhrenbündnisproblems bedingt ist, nunmehr
erneute Schritte bei den Besatzungsmächten hin-
sichtlich der Erleichterungen des Rheinlandregi-
mes zu unternehmen. Der Beschluß der Reichs-
regierung hängt zusammen mit der Rückkehr des
deutschen Botschafters v. Hoeß nach Paris,
da man ohnehin damit rechnen muß, daß die
Besprechungen des Botschafters mit dem fran-
zösischen Ministerpräsidenten Briand über die
schwebenden politischen Fragen fortgesetzt wer-
den. Der neue diplomatische Schritt soll kurz
nach den Pfingstfeiertagen erfolgen. In der
Form stellt er lediglich eine einfache Denkmä-
weilen wegen der Frage der Verminderung der
Truppenstärke im besetzten Gebiete dar,
die bisher in ganz unzulänglichem Maße vor-
genommen worden war.

Der Abzug der Truppen aus den noch
besetzten rheinischen Zonen ist immer noch
geringer, als der Zustrom der aus der
vierten Zone zurückgeführten Besatzungs-
truppen.

Im Reichstage war die Reichsregierung
über diese Zustände von deutscherseits Seite
ziemlich scharf gerügt worden, zumal da die
Regierungsregierung in Bezug auf die Rhein-
landfrage keinerlei Anklagen entgegen-
brachte. Die erneute Initiative des Reichstages
hatte in der Besatzungsfrage soll nunmehr be-
weisen, daß man das Problem der Rückfüh-
rungen des Locarno-Vertrages keineswegs aus
dem Auge verloren hat. Wie erinnert, hatte
Botschafter v. Hoeß vor dem Zusammenritt
der Genfer Studienkommission bereits in meh-

rerer Unterredungen mit Briand die Besatzungs-
frage angeschnitten. Durch die vorübergehende
Spannung, die wegen des Berliner Vertrages
zwischen Deutschland und der Sowjetunion mit
Frankreich eingetreten war, konnten die Ver-
handlungen in der Besatzungsfrage nicht fort-
geführt werden.

Wenn jetzt der deutsche Botschafter erneut
bei Briand vorstellig werden wird, so handelt
es sich eigentlich nur um die Fortführung
der früheren Aktionen, die sich auf die Ver-
minderung der Besatzungsmächte bezogen hatten.
Ueber die Lage der noch besetzten 2. und 3.
Rheinlandzone wird die Reichsregierung ständig
durch den neuen deutschen Rheinlandkommissar,
Fritz. Langewiesche von Simmern, unterrichtet,
der seine Tätigkeit bisher mit großem Ver-
ständnis für die Bedürfnisse der Bevölkerung
des besetzten Gebietes ausübt hat. Nach den
Berichten des Kommissars sind die von der
Rheinland-Besatzung in der Novembernote der
Botschafterkonferenz angekündigten Erleichter-
ungen durchgeführt worden. Aber es hat sich
herausgestellt, daß auch diese Milderungsmaß-
nahmen wesentlicher Ergänzungen bedürfen. Der
Rheinlandkommissar hat daher der Reichs-
regierung die erforderlichen Unterlagen zugesandt,
damit die Verhandlungen mit den Besatzungs-
mächten auch auf diesen Punkt ausgedehnt
werden können.

Was die Frage der Abkürzung der
Räumungsfrist anbelangt, so ist aller-
dings vorläufig noch keine Möglichkeit ge-
sehen, Zugeständnisse zu erreichen. Die frühere
Räumung des Rheinlandes wird erst dann
spruchreif werden, wenn der Eintritt
Deutschlands in den Völkerbund
vollzogen ist und die Locarno-Verträge
in Wirksamkeit treten.

Keine Aufwertung des Vorkriegsgeldes. Revisionsverfahren vor dem Reichsgericht.

Der vierte Zivilsenat des Reichsgerichts hat
unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr.
Meyer als Revisionsinstanz die Klagen des
Oberfeuerwehrmannes Jänsch-Dortmund und des
Betriebsanwalts Winter-Weizung, hinter denen
der Reichsbankgläubigerverband steht, gegen die
Reichsbank auf Anerkennung der Vorkriegsbanknoten
abgewiesen.

Strafverfahren gegen Wulle und Kube.

Im Gemeinderatsausschuss des
Preussischen Landtages

teilte der Vertreter des Justizmini-
steriums mit, daß von der Justizverwaltung
beim Preussischen Landtag ein Antrag auf Auf-
hebung der Immunität des völkischen Ab-
geordneten Wulle und beim Reichstag ein An-
trag auf Aufhebung der Immunität des völkischen
Abgeordneten Kube gestellt werden. Es soll
dann in einem Strafverfahren geprüft werden,
inwieweit

die Vorwürfe des Grüttel-Verder,
er sei von diesen beiden Abgeordneten zum
Mord angezettelt worden, tatsächlich seien.
Grüttel-Verder beklagte auf Veranlassung u. a.,
es sei in den Organisationen immer von der
„Ermordung von Verrätern“ gesprochen
worden, und er habe die feste Überzeugung, daß
auch im Falle Müller-Dammers sowie beim Vor-
gehen gegen den verhafteten Minister Severing
die Herren Abgeordneten nichts anderes im
Sinne hatten. Bei den Akten müsse sich eine
Schwurformel finden, die von Dammers für
die an dem geplanten Severingattentat zu Be-
teiligten entworfen wurde und eine Ver-
eidigung auf Lebensdauern enthielt. Auch
da sollten Verräter mit dem Tode bestraft wer-
den. Entgegen der Zeuge des Vorwurfs
zurück, daß er aus sexuellen Gründen den
Müller-Dammers ermordet hätte. Weiter äußerte
sich Grüttel-Verder über die von ihm behauptete
Erwahnung der vaterländischen Verbände. Er
nannte besonders die Organisationen „Rein-
hardt“, „Sturmabteilung Westfalen“, „Olym-
pia und Bataillon Ehrhardt“. Die Waffen
der Organisationen Reinhardt und Olympia
hätten sich im Fort Hahnberg in der Nähe
von Berlin befunden. Wenn es losginge, dann
sollten nach Grüttel-Verder sämtliche Verbände
sich im Fort Hahnberg versammeln.
Oberjustizrat Dr. Wirth vom preussischen
Justizministerium erstattete einen Bericht über
die Ermittlungen zur Aufklärung der Frage, ob

völkische Abgeordnete an dem Mord Grüttel-
Verder beteiligt seien. Daher brachte er

einen beschlagnahmten Kassiber
zur Verlesung. Den Grüttel-Verder an die völkischen
Abgeordneten Wulle, Kube und
Hilsmann gerichtet hat. In diesem Kassiber
wird angeführt: „Das Verbrechen der Aufstehung,
dessen Sie schuldig sind, haben Sie noch
überboten durch rückfällige Preis-
gabe meiner Person. Ich töte einen
Menschen, weil er Verrat begehen wollte; mich
anklagen zu lassen, war Ihre Schuld. Sowohl
die Anklage als auch die Verurteilung (Kassiber-
entwurf gegen den preussischen Innenminister)
will ich verschweigen, wenn ich annehmbare
Vorschläge von Ihnen erhalte.“

Grüttel-Verder äußerte sich zu den von ihm
erhobenen Vorwürfen gegen die Justiz-
verwaltung. Er gebrauchte das Wort, daß
der Prozeß gegen die Gräfin Wismar, bei dem
es sich um etwa 400 Mark gehandelt habe,
wochenlang währe, während sein Prozeß,
bei dem es sich um einen Mord und um die
Schuld oder Nichtschuld von Abgeordneten
handelte, in 10 Stunden herumgeschleppt wor-
den sei. Das Gericht habe sich von den Abge-
ordneten feige zurückgezogen.

Dittmanns Antwort.

Der Reichstagsuntersuchungsausschuss zur
Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs
legte seine Verhandlungen fort. Abg. Dittmann
(S.) führte aus: Der Abg. Brüninghaus geht
nirgendes auf das Wesen der Dinge ein. Er
sucht durch breite Erörterungen von Neben-
sächlichem vom Kern abzulenken und eine
Wolke zu erzeugen, in der niemand mehr Klar-
sehen kann. Zunächst stelle ich mit Befriedigung
fest, daß Abg. Brüninghaus an meiner Dar-
stellung über die Schiffsunruhen im Sommer
1917 kein einziges Wort ausgesagt hat. Mein
Referat hat der Öffentlichkeit zum ersten Male
ein Bild der wirklichen Vorgänge auf den
Schiffen vermittelt. Die Mannschaften haben
sich dagegen ausgesprochen, daß sie das Elend
noch jahrelang tragen sollten nur wegen
der alldeutschen Eroberungsziele
Zustimmung haben die Matrosen niemals einen
Frieden um den Preis einer Niederlage,
einen Frieden, der von den Engländern diktiert
werden könnte, gewollt. Sie wollten einen
Frieden ohne Annexionen und Kon-
tributionen. Dabring soll erklärt haben,
wenn er die Macht hätte, würde er die Er-
schossenen ausgraben und nochmals erschießen
lassen. (Zuruf des Abg. Brüninghaus: Das
ist alles nicht wahr!) Admiral Scheer hat
selbst zugegeben, daß er zwei der Todesurteile

für nicht berechtigt halte, aber sie doch be-
stätigte, weil einmal durchgegriffen
werden müsse. Abg. Dittmann geht dann
auf das vorliegende Aktenmaterial ein. 47
Schiffsakten, 13 Akten des Reichsmarineamtes
und 14 Akten des Oberreichsanwaltes. In
den letzteren seien alle Beschuldigungen gegen
die U. S. B. sorgfältig zusammengetragen.
Diese letzteren Akten habe der Abg. Brüning-
haus überhaupt nicht angesehen. Daraus er-
gebe sich ein ganz anderes Bild, als
aus den Untersuchungsakten. Das sei nicht nur
eine Alloschheit gegenüber dem Ausschuss, son-
dern eine bodenlose — Klugheit. Die zufam-
mengefügten Vernehmungsprotokolle seien in den Urteilen meistens zu-
sammengebrochen. — Der Abg. Dittmann ver-
liest Verurteilungen einzelner Mannschaften, wo-
nach in den Offizierskreisen gescheitert und
Feste gefeiert wurden. Erst als die Mannschaften wegen des schlechten
Essens einmal den Dienst verweigerten, sei
es besser geworden.

Korantny gegen Pilsudski.

In Kattowitz fand unter dem Vorsitz
Korantny eine Versammlung statt, die einen
Aufruf für sofortige Einberufung der National-
versammlung erlassen hat. In dem Aufruf
wird die sofortige Freilassung der durch „die
Ausführer“ gefangen genommenen Personen ge-
fordert.

Die Mission des Senatspräsidenten in
Posen, der einen Ausgleich herbeiführen
sollte, scheint gescheitert zu sein.

Die Lunte am Pulverfabrik.

Annahmische Teilnahme. Nach einer vom Petit Journal wieder-
gegebenen Meldung aus Warschau hat die ru-
mänische Regierung infolge der russischen
Truppenkonzentrierung an der polnischen
Grenze, entsprechend den Bestimmungen des
japanisch-rumänischen Vertrages, eine teilweise
Mobilisierung von Streitkräften angeordnet,
die an der bessarabischen Grenze zu-
sammen gezogen wurden.

Zur Beschließung von Damaskus.

Der Korrespondent des „Dahly Express“ be-
richtet aus Damaskus, daß bei der Beschließung
der Stadt Damaskus durch die Franzosen am
7. Mai über 300 Häuser zerstört und
500 Zivilpersonen getötet worden seien.
Die Beschließung hatte 200 Russen in ge-
fesselt, die sich in dem Stadteil festgesetzt
hatten.

Kleine Nachrichten.

Die thüringische staatliche Poststelle stellt
fest, daß von den berichteten Putschabstän-
ten rechtsstehender Verbände in Thürin-
gen nichts bekannt sei.

Die deutsch-polnischen Handels-
vertragsverhandlungen wurden wie-
der aufgenommen.

Der Reichsparteivorstand des Zen-
trums wendet sich in einer Entschließung
scharf gegen den Volksentscheid.

Bei den Senatswahlen in Philadel-
phia wurde der für die Aufhebung des
Alkoholverbots eintretende Kandidat ge-
wählt.

Die polnischen Botschafter in Paris
und London werden im Zusammenhang mit der
Staatsumwälzung von ihren Posten abbe-
rufen.

In die Luft geflogen.

Explosion der Haglöcher Pulverfabrik. In
dem bayerischen Ort Hagloch am
Main flog aus bisher noch unbekannter Ur-
sache die Pulverfabrik Hagloch unter
juristischem Getöse in die Luft. Die ganze
Fabrik wurde mit einem Schlag
zerstört. Ein Teil der umliegenden Wohn-
gebäude wurde schwer beschädigt. An der Ex-
plosionstelle befindet sich ein riesiger Trichter.
Der umliegende Wald ist bis zur
halben Berghöhe vollständig um-
geleert. Verzerrenden Szenen spielten sich
an der Unfallstätte ab. Die Trümmer-
stätte bietet ein graufiges Bild.
Die Rettungsarbeiten sind, da weitere Ex-
plosionen zu befürchten sind, schwierig. Die Luft-
erschütterung hat nicht nur in Hagloch, son-
dern auch in den umliegenden Orten Fenster-
scheiben zerbrochen. Selbst in Wertheim am
Main wurden Fensterscheiben zertrümmert.
Türen und Fenster wurden aufgeschrien. In
Hagloch wurden Dächer abgedeckt und
zahlreiche Gebäude schwer beschädigt. Die Zahl
der bisherigen Todesopfer beträgt 9 (darunter
4 Frauen), die Zahl der Schwerverletzten 12,
die Gesamtzahl der Verwundeten etwa 30. Der
Herd der Explosion soll in einem Pa-
villonsraum gelegen haben, in dem haupt-
sächlich Jagdpatronen angefertigt wurden.

Ramen Aus Stadt und Land.

Ramen, den 21. Mai 1926.

Erwerbslosenfürsorge.

Ihr Bildung einheitlicher Wirtschaftsgebiete.

In einem Runderlaß des Reichsarbeitsministers wird ausgeführt, daß sich seit der letzten Erhöhung der Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge durch Anordnung vom 27. Februar durch die lediglich die Höchstätze für die Ortsklassen A. — C. neu festgesetzt sind, die Anträge der Gemeinden auf Anerkennung einheitlicher Wirtschaftsgebiete im Sinne des § 10 Abs. 2 Satz 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 mehrmals zu wiederholen. Zumeist scheinen die kleineren Gemeinden die Möglichkeit anzustreben, den Erwerbslosen die Unterstützungssätze einer höheren Ortsklasse zu zahlen. Die Genehmigung solcher Anträge würde den grundsätzlichen Erwägungen widersprechen, die den Reichstag und die Reichsregierung bestimmt haben, die Erhöhung der Unterstützungssätze auf die Ortsklassen A. — C. zu beschränken. Der Reichsarbeitsminister beauftragt daher, den Anträgen von Gemeinden auf Bildung einheitlicher Wirtschaftsgebiete nur in einzelnen, besonders begründeten Fällen entgegen zu kommen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gibt der Minister für Volkswohlfahrt diesen Runderlaß an die nachgeordneten Behörden weiter mit dem Bemerkten, daß ihm solche Anträge von Gemeinden nur dann vorzulegen seien, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse zu dieser Maßnahme zwingen und die Notwendigkeit durch Vorlage von Uebersichten über die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände usw. nachgewiesen werden kann.

Staatliche Fürsorge für die Kleinentner.

In einem längeren Runderlaß des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt werden Klagen zur Sprache gebracht, die vielfach über die Handhabung der Kleinentnerfürsorge vorgebracht worden sind. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst dem Erlaß entnimmt, erludt der Minister die Bezirksfürsorgeverbände, die Kleinentner besonders schonend zu behandeln. Das Ergebnis einer Rundfrage über die Höhe der Fürsorgeätze läßt erkennen, daß die angestrebte Besserstellung der Sozial- und Kleinentner gegenüber anderen Hilfsbedürftigen im allgemeinen erreicht ist, daß aber die Unterstützungsbeträge selbst bei manchen Fürsorgeverbänden noch zu niedrig sind. Dies gilt insbesondere für die Unterstützung der Kleinentner in ländlichen Bezirken, eine umso bedauerlichere Erscheinung, als die Kleinentner vielfach erst nach Aufgabe ihrer Berufsarbeit in vorgerücktem Alter dort hin kommen und deshalb nicht auf das Einkommen der Kleinentner rechnen können, das den Eingekessenen gerade in ländlichen Verhältnissen von Angehörigen und Nachbarn zuteil zu werden pflegt. Die Zuweisung von Arbeit als Mittel der Fürsorge soll besonders bei alten und weniger erwerbsfähigen Kleinentnern nur dann in Frage kommen, wenn ihnen die Arbeit unter Berücksichtigung ihrer früheren Lebensverhältnisse zugewiesen werden kann und ihre Kräfte nicht übersteigt. Bei der Berechnung des Arbeitsverdienstes auf die Fürsorgeleistungen soll bei Kleinentnern mit besonderem Wohlwollen verfahren werden.

Vielach wird auch darüber geflagt, daß die Unterstützung davon abhängig gemacht wird, daß die Kleinentner für die künftige Rückzahlung der Fürsorgeleistungen genügend Sicherheit leisten, insbesondere ihren Hausrat verpfänden und ihre Grundstücke hypothetisch besichern. Ein solches Verfahren würde die Vorteile, die den Kleinentnern durch die erhöhte Unterstützung erwachsen, zu einem guten Teil wieder aufheben; eine angemessene Auslegung der Reichsgrundätze kann nur ergeben, daß eine Verpflichtung zur Rückzahlung der Fürsorgeleistungen und die Bestellung von Sicherheiten hierfür von den Kleinentnern lediglich in Ausnahmefällen verlangt werden kann.

Vereinbarungen über die Beamtensoldung.

In der Sondernummer der Rundschau für Kommunalbeamte vom 18. April wurde der Entwurf einer Vereinbarung über die Beamtensoldung und einer Zusatzvereinbarung, wie er vor kurzem den Landesregierungen vom Reichsfinanzminister zugegangen sein soll, sowie ein Antwortschreiben des Preussischen Finanzministers vom 6. April abgedruckt. Auf Grund dieser Veröffentlichung wurde von der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei an das Staatsministerium die Frage gerichtet, ob beide Mitteilungen den Tatsachen entsprechen, ob tatsächlich zu dem Zeitpunkt, zu dem das Besoldungsgebot absteig oder über dessen Ablauf verhandelt wurde, ein Schriftwechsel über neue bindende Vereinbarungen zwischen der Regierung stattgefunden hat, und ob jetzt irgendwelche Bindungen erfolgt sind. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des Finanzministers entnimmt, hat ein solcher Schriftwechsel stattgefunden. Da es wünschenswert erscheint, auch in Zukunft die Besoldung der Reichsbeamten und der preussischen Beamten in Uebereinstimmung zu halten, und da auch der Landtag wiederholt dem Kaiserlichen Ausdruck gegeben hat, daß die preussischen Beamten in ihren Bezügen nicht schlechter gestellt würden als die vergleichbaren Reichsbeamten, so glaubt das Staatsministerium der von dem Reichsfinanzminister angeregten Vereinbarung grundsätzlich zustimmen zu können.

könnten, vorausgesetzt daß eine gegenseitige Bindung herbeigeführt wird. Das Staatsministerium beabsichtigt jedoch keineswegs, eine so ins Einzelne gehende Bindung auf sich zu nehmen, wie sie der Reichsfinanzminister angeregt hat. Der Landtag würde durch eine Vereinbarung, die im wesentlichen auf ein gleichmäßiges Vorgehen der Landesregierungen und der Landesregierungen in Besoldungsfragen hinausläuft, nicht eingeschränkt werden, insbesondere würde dem Reichsfinanzminister ein Einspruch gegen preussische Besoldungsgehalte nicht zustehen. Bisher ist eine Vereinbarung nicht zustande gekommen.

Frühlingsarbeiten in der Stadt.

„Schön in neuen Kleidern prangen
Waldbesöh und Wiesenfläse.“

Die Natur schmückt sich mit jedem Tage schöner. Besonders nach dem letzten Regen sind die Farben tiefer und satt, blühen die Blumen üppiger, duftiger und schöner. Daß wir diese Schönheit zum Teil aus den Gärten in die engen Straßen der Stadt verpflanzen können, indem wir für Blumen und Grün schmuck Sorge tragen, ist bereits schon so oft erwähnt, daß es sich an dieser Stelle erübrigt. In Ramen wird ja auch auf Veranstaltung des Vereines ein Blumen schmuck-Wettbewerb stattfinden, bei welchem den schönste schmückten Gärten ein Preis zuerkannt wird. Bei dem Schönheitsgefühl, das unseren Bürgern zu Eigen ist, wird die Beteiligung nicht allein der Preise wegen eine sehr gute sein. Handelt es sich doch um die Verschönerung des Stadtbildes, an welcher ein jeder beteiligt ist und seine Freude hat. Doch nicht allein durch Blumen schmuck muß das Stadtbild verschönert werden, die Häuser an sich bedürfen in vielen Fällen eines neuen Frühlingskleides. Sie sind oft durch Schmutz so unansehnlich geworden, daß von ihrer einstigen Schönheit nichts geblieben ist, und doch wäre es ein Leichtes, sie durch einen Hausanstrich wieder proper zu machen. Ein Anstrich ist nicht allein der Schönheit wegen notwendig, er schützt die Wände wie Wollen vor Verwitterung. Sollten diese beiden Gründe nicht manchen Hausbesitzer zu den für ihn aus finanziellen Rosten so schweren Schritt bewegen können? Das Aussehen, der Anblick seines Hauses ist der Spiegel seines Wesens. Ein jeder Bürger muß mit seiner Stadt, mit seinem Hause glänzen wollen. Sozialpatriotismus muß ein jeder besitzen. Hat er sich aber dann zum Anstrich seines Hauses entschlossen, muß dieser dem Bild der Straße, wie des Stadtbildes angepaßt werden. Wird der Anstrich planlos erfolgen, kann es so kommen, daß es später durch die Wahl seiner Farben ganz aus dem Rahmen seiner Umgebung herausfällt. Um hier keinen Fehler zu machen, wende man sich an die Baubehörde, die in der Stadt im Rathaus, die jeden Bürger in dieser Hinsicht unentgeltlich mit guten Ratschlägen zur Verfügung steht. Den Weg zum Rathaus darf niemand scheuen. Vereinnahmt wird ja an sich die Arbeit nicht, denn die Farbenqualität und -quantität bleibt die gleiche, da es sich bei der Beratung durch den Sachverständigen nur um den Farbenton handelt. Man sollte sich ein Beispiel an der Natur nehmen, wo alles zueinander harmonisch abgestimmt ist, und die Natur ist schön. Soll und muß es nicht auch so in der Stadt sein. Jeder Bürger eifere ihr nach, damit man auch dann von der Stadt und ihren Häusern sagen kann: „Schön in neuen Kleidern prangen...“

(Freie Meinungsäußerung und Beamte.) Der Oberbürgermeister von Düsseldorf hat durch Verfügung angeordnet, daß die städtischen Beamten und Angestellten, ehe sie einen öffentlichen Vortrag halten oder Arbeiten in der Tagespresse veröffentlichen, der Verwaltung davon Mitteilung zu machen hätten. Dieser Verfügung wurde Artikel 118 Absatz 1 der Reichsverfassung entgegengehalten, der jedem Deutschen das Recht der freien Meinungsäußerung innerhalb der allgemeinen Rechte zusichert und besonders hervorhebt, daß dieses Recht durch kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis beschränkt werden darf. Jetzt hat der preussische Minister des Innern die Zulässigkeit der Verfügung des Oberbürgermeisters von Düsseldorf bestätigt mit der Begründung, daß sie auf der Dienstaufsicht beruhe, die eine Angelegenheit der Selbstverwaltung der Gemeinden sei. Die Verfügung des Oberbürgermeisters von Düsseldorf bietet nach Ansicht des Ministers keinen Verstoß gegen den Artikel 118 Absatz 1 der Reichsverfassung und ist daher kein Anlaß zu einem Eingreifen der Kommunalauufsichtsbehörden, die sich lediglich auf die Nachprüfung der Gefährlichkeit der Verfügung zu beschränken hätten. — (Die Formen unserer „modernen“ Zeit haben sich also auch in diesem Falle wieder auf die Handhabung eingerichtet, die bereits im früheren Deutschland Geltung hatte.)

(Nachschneidearbeiten.) Die Nachschneidearbeiten haben im Nordwesten des Reichs größere Schäden angerichtet, als bisher angenommen wurde. Es steht fest, daß der Ertrag umfangreicher Erdbekulturen vollkommen vernichtet ist. Nicht nur, daß die offenen Blüten erfroren sind, sondern auch die noch kommenden Blüten haben ebenso unter dem Frost gelitten und sind schwarz. Es ist dadurch den Besitzern der Erdbekulturen ihre Haupteinkommensquelle für dieses Jahr vernichtet. Die überaus reiche Kirchengemeinde, die uns nach den ersten Mitteilungen bescheid sein sollte, verringert sich ebenfalls ganz bedeutend. Man kann jetzt feststellen, daß der überaus reiche Fruchtanfang im Wachstum nicht gleichmäßig voran kommt und daß nur verhältnismäßig wenig Früchte sich entwickeln, während die übrigen klein bleiben und abfallen. Auch der Apfelbäume haben die niedrigen Temperaturen außerordentlich geschadet. Die frühblühenden Sorten sind vollkommen erfroren, und damit ist die Ernte in den frühen halbbaren Sorten sehr in Frage gestellt.

Mit den Spaziergängen ins Freie tritt jetzt auch zum großen Vorrat der Landbewohner eine Unruhe zutage. Das ist das rücksichtslose Nieder treten des duftigen Wiesengrases seitens der Kinder (auch junger Damen!) befuß des Blumenjuchens oder wohl gar aus reiner Umher tummelerei. „Das wird nicht viel schaden“, sagen manche Eltern. Aber sie überlegen nicht, daß zehn andere dann dasselbe Recht nehmen und eine Familie mit Nachkommen aller Alters stufen der anderen folgt. Nicht selten kann man die gepflückten Blumen, die in kindlicher Launenhaftigkeit wieder weggeworfen worden sind, auf den Wegen liegen sehen. Das ist eine erzieherische Lässigkeit der Eltern. Dem Kinde muß gelehrt werden, daß es nicht alles für sich haben kann, es sieht: die Blumen können auch dazu da sein, die Augen anderer zu ergötzen. Dann muß es auch das Eigentum anderer schonen lernen.

Die süßen Melodien der Waldsänger be rühren jetzt zauberhaft das Gemüt des Natur freundes. Alle Gefühle und Regungen kommen im Liede zum Ausdruck. Wir hören der Liebe süßen Gesang, ihr heimliches Klagen, ihr „Himmels hoch-Rauschen“ und ihr Entzücken. Der Gesang ist die Sprache der Vögel, die von den Geschlechtsgenossen vollständig und von den anderen doch wenigstens teilweise verstanden wird. Selbst der aufmerksame Beobachter lernt mit der Zeit dieses Lied unterscheiden. Es ist der Ausdruck und die vollkommenste Blüte der seelischen Empfindung des Vogels, die sich darin je nach besonderer Naturgabe in den verschie denartigsten und feinsten Abtönungen kund gibt. Wer das Drossel Lied des Morgens beim Hervor brechen der Himmelskuppel belauscht, und sich ganz der daraus herabdringenden Poesie hin gegeben hat, der stimmt gewiß dem Naturfor scher zu, der in ihm die Geschichte unserer Ju gend, unserer Liebe, unseres Schicksals hört. Doch nicht bloß der Gesang der bevorzugten Sänger ist bemerkenswert, auch das Zwitschern der minderbegabten ist nicht ohne Munt und Poesie. Klagen wir nur auf die Worte, die das Volk in seinem täglichen Verkehr mit der unteren Vogelwelt ihrem Liede unterlegt. Ihm klingt das schwache „Tiet, tiet“ der Goldammer nicht einfach, es sieht auch hierin den Aus druck des höchsten Gefühls, wenn es seinen Sang deutet: „Wie, wie hab ich dich lieb!“ Es würde sich gewiß der Mühe belohnen, alle Wörter und Sätze zu sammeln, die der Volksmund der Sprache der Vögel unterlegt und den Beweis mit dafür erbringt, daß das Lied unserer Vögel nicht eine zufällige Reihenfolge von hohen und tiefen Tönen ist, sondern eine Sprache, die der unmittelbare Ausdruck der seelischen Empfindungen ist. Wer diese Sprache unserer Waldsänger in seiner ganzen Fülle hören will, muß am zeitigen Morgen in den Wald gehen. Die frische Luft wird außerdem Herz und Lunge erquickend und die Gesundheit neu beleben.

(Krankheitsbericht.) In der 18. Jahresschau vom 25. April bis 1. Mai sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Er krankungen an Tuberkulose 6, Körnerkrank heit 2 (je 1 Braum, Veltum); Todesfälle durch Tuberkulose 2. — Im ganzen Kreis-Bezirk Arnberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 31 (1), Genickstarre 2 (2), Keuchhusten 8 (8), Tu berkulose 103 (51), Scharlach 32, Unter leibstypus 1, Ruhr 7, Grippe 1, Körnerkrank heit 7, Fleckfieber 1, Schlafkrankheit 1 (1), Kinderlähmung 1.

Heeren-Verne, 21. Mai. Die neuen Gloden der katholischen Kirche erlangen Dienstag abend zum ersten Male mit schönem, vollem Klang. Zu wieviel Freude und zu wieviel Leid werden die Gloden den klagenden Untergrund geben. Beim Aufziehen der Gloden hat sich ein Un glücksfall ereignet. Ein schwerer Holzstoß löste sich oben im Turm und fiel dem Arbeiter Jo hann Bilarsz auf die Schulter. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Massen, 21. Mai. (Ein Schacht verläßt.) Wie stark der Wasserstand auf dem Schacht 3 der stillgelegten Zeche Massen war, ist daraus zu er sehen, daß er nach der letzten Messung bereits bis auf 220 Meter unter Tagesoberfläche gestiegen war, d. h., die 3., 4. und 5. Sohle stehen jetzt schon unter Wasser.

Hamm, 21. Mai. Seinen Verletzungen er liegen ist der Polizeikommissar P. I. d. r. d., von dessen Unfall — ihm sind durch einen Straßen bahnanhänger beide Beine abgefahren — wir bereits dieser Tage berichteten. Der Bedauernswerte verschied in der Nacht auf Mittwoch gegen 3 Uhr bei vollem Bewußtsein. Seit dem 1. April 1914 war er im Dienste der Stadt tätig und hat sich als pflichttreuer Beamter bewährt. Der schwergeprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Dortmunder Rundschau.

Für den Pfingstverkehr verkehren auch Frei tag, den 21. Mai, die Züge 485 und 486 Mü lheim — Speldorf — Altenbeken über Dortmund-Süd.

(Pfarrewahl.) Mit dem 1. April trat der 1. Geistliche an der Petrikirche, Herr Pfarre Solle, in den Ruhestand. Gestern fand nun unter dem Vorsitz des Superintendenten D. Winthaus die Neuwahl statt. Gewählt wurde der Hilfspredi ger Hermann Vetter, z. Zt. in Attendorn, der bereits zwei Jahre als Hilfsprediger in der Petrigemeinde tätig war und segensreich gewirkt hat. Vor etwa 14 Tagen wurde Herr Vetter auch von der Vertretung der Kirchengemeinde für den Ruhestand gewählt. Seine Dortmunder Freunde hoffen aber bestimmt, daß er sich für Dortmund entscheiden wird.

(Befreiungsfest der westfälischen Krieger vereine.) Der am 3. und 4. Juli ds. Js. hier stattfindende Provinzial-Abgeordnetentag der westfälischen Kriegervereine ist als westfälische Befreiungsfest, verbunden mit Krieger schau, gedacht. Die Tagung der Abgeordneten beginnt am Samstag, den 3. Juli, vor mittags 10½ Uhr, im Burgwalltheater. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen wird ein

Feierzug nach dem Friebebaum veranstaltet werden. Am Sonntag soll nach einem Festgottesdienst in allen Kirchen Dortmunds mittags 1 Uhr zu einem historischen Festzug angetreten werden, in dem durch 500 Männer, 100 Frauen und 50 Kinder historische Gruppen aus allen Zeiten der deutschen Geschichte, mit Ausnahme von Kriegereignissen, dargestellt werden. Die historischen Gruppen um fassen die Zeit von 600 v. Chr. bis Ernst Moritz Arndt. In dem Festzuge werden sich sämtliche, rund 1300, westfälischen Kriegervereine beteiligen. Damit auch die Teilnehmer des Zuges die historischen Gruppen zu sehen bekommen, werden diese bei der Festveranstal tung in der Westfalenhalle noch einmal in der Arena aufmarschieren. In der Westfalen halle wird ein Reitturnier u. a. m. veran staltet.

(Vom Unglück verfolgt.) Von einem tra gischen Geschick ist die Familie Heinrich Bieck in Hückard verfolgt. Der Herrmann, der Schwerkriegsbeschädigter ist, hatte vor einiger Zeit auf seiner Arbeitsstelle einen schweren Un fall, an dessen Folgen er noch im Krankenhaus liegt. Die Ehefrau war bei der Wäsche und hatte unvorsichtigerweise ein Gefäß mit kochender Lauge auf die Erde gestellt. Die drei Kinder spielten, als das 1½ jährige Töchterchen Euse in das heiße Wasser fiel. Das Kind wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo es an den er stellten Brandwunden gestorben ist.

Vermitt wurde seit Samstag, den 15. Mai, der Postreiter und Dekorateur Max K. L. p. s. ch von hier. Jetzt soll eine Leiche, die bei H. o. l. t. a. u. n. aus dem Kanal gezogen wurde, als die seinige identifiziert worden sein. Verschiedene Prozesse, die Klumpf und seine Frau gegen Dritte anstrengten, liegen kein gutes Ende für ihn erwar ten. Vor Jahresfrist verkaufte er sein Eigentum auf der Bornstraße. Auch dieser Verkauf führte einen Prozeß herbei, dessen Ausgang ihn wahr scheinlich zu der Zeit veranlaßt hat. Er hinter läßt Frau und fünf Kinder.

(Ein spätes Nachspiel.) In den Jahren 1920/21 wurde die hiesige „Union“ (Deuts ch-Luz) durch ungetreue Beamte und ebenfalls Diebstahler (van den Dorp) um Millionen dadurch betrogen, daß hohe Beträge für fin gierte Lieferungen zur Auszahlung gebracht wurden. Die Haupttäter erhielten mehrjährige Gefängnisstrafen. Die Helfershelfer kamen mit kleiner Strafen davon. Einer derselben erkrankte, weshalb damals nicht gegen ihn ver handelt werden konnte. Die Affäre geriet er erst jetzt wieder in die rechten Hände. Heute wurde der damals 20jährige Kaufmann Karl B., der sich von älteren Kollegen hatte ver leiten lassen, zwei Lieferheine über fingierte Lieferungen in Höhe von 339 000 Mark weiter zu leisten, jedoch der Betrag zur Auszahlung kommen konnte, wegen Beihilfe zum Betrug mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. Der nach Abzug der Unterhaft noch verbleibende Strafrest von 6 Wochen wurde ausgesetzt.

Westfalen a Rheinland

Münster, 20. Mai. (Autounfall des Landes hauptmanns.) An der Ecke Engeln- und Her warthstraße stieß ein städtischer Autobus mit dem Auto des Landeshauptmanns Dr. Diedmann zusammen. Das Auto des Landeshauptmanns mußte abgeschleppt werden; der Landeshaupt mann selbst und sein Chauffeur blieben unver letzt.

Soest, 20. Mai. (Mit seinem Auto vernun glückt.) Ein Kaufmann, der mit seinem Kraft wagen von Erwitte kam, fand auf der Straße kurz hinter Berenborch ein Auto im Straßen graben liegen und daneben liegend den Vernun glückten, der sich als tot erwies. Die Ermitt lungen ergaben, daß es sich um den Kaufmann Heinrich Kuntze aus Berl. handelt, der mit seinem fast neuen Kraftwagen auf unerklärliche Weise verunglückt ist.

Verneberg, 20. Mai. (Naturshuppar.) Aus dem vom Landrat im Kreisrat erstatteten Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß in der Nähe des Stimmhammes eine 200 Morgen große Hochmoorfläche als Naturshuppar ge zeigt wird.

Ohle 6. Klettenberg, 20. Mai. (Sonderbarer Unfall.) Der bei der Firma Ohler Eisenwerk beschäftigte Arbeiter Br. glitt kurz vor einer im Betriebe befindlichen Maschine aus und griff mit der rechten Hand im Fallen in den Schmitt einer Schere. Dadurch wurden B. ein Glied vom Zeigefinger, 2 Glieder vom Mittelfinger und der Ring- und der kleine Fin ger vollständig abgeschnitten.

Die Erhaltung der Provinzialdenkmäler.

Wittbrände, 20. Mai. Nach dem Bericht der Provinzialverwaltung über die Erhaltung der westfälischen Provinzialdenkmäler, Denkmäler und Anlagen auf Hohen schburg und Kaisberg wurden die Unterhaltungsarbeiten an den Provinzialdenkmälern auf Hohenburg und Kaisberg auch in diesem Jahre sowohl an den Bauten wie an den Anlagen und Wegen aus Erparnisgründen auf die notwendigen Ausgaben beschränkt. Bei der Ansbefegung waren die Burgwirtschaft und die Jugendherberge auf Hohen schburg von den Franzosen mit Einquartierung belegt worden. Diese Gebäude wurden Ende Januar 1924 geräumt. Es wurden alsdann so fort die erforderlichen Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten aufgenommen, welche bis in das Jahr 1924 hineinziehen. Die Jugendherberge und das Personalgebäude der Burgwirtschaft waren von den Franzosen in völliger vernachlässigter Weise in den Ruin verfallen worden, so daß die Gebäude werden mußten. Die Kosten für die Befestigung der Befestigungsanlagen wurden von dem Be fahungsamt Westhofen festgesetzt und vom Reich eskattiert. Die Schäden auf den Kaisberg waren geringerer Art, da die Befestigungsanlagen

hörtin nur gelegentlich Streifzüge unternommen hatten. Auch diese Schüsse wurden von Reichswehr. Umfangreichere Arbeiten wurden an den Bauwerken auf Hohenlyburg und dem Kaiserberg nicht vorgenommen. Der wirtschaftliche Betrieb auf Hohenlyburg litt auch im Rechnungsjahr 1924 unter den ungünstigen Verhältnissen, da infolge der Besetzung des Hohenlyburger Gebietes der Zutritt nach Hohenlyburg erschwert wurde und dadurch der Fremdenverkehr zum größten Teil unterbunden war. Der Erlös aus dem Verkauf von Eintrittskarten zum Besichtigen des Winkelturmes betrug bei einem Absatz von 7966 Karten 1304,10 RM. Die Unterhaltung und Pflege der Anlagen am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta konnte im Jahre 1924 wieder in der vor dem Kriege üblichen Weise vorgenommen werden. Der Wirtschaftsbetrieb litt unter der Ungunst der Witterung im Sommer. Der Besuch war im allgemeinen mittelmäßig. — Der Besuch des Turmes auf dem Hohenlyburg war infolge der Ungunst der Witterung im vergangenen Jahr verhältnismäßig gering. Es wurden etwa 8000 Erlaubnistickets für die Turmbesteigung mit einem Erlöse von 1050 RM. verkauft. Im Anschluß an das kommunale Ueberlandwerk Wittenstein wurde eine neue elektrische Beleuchtungsanlage ausgeführt. Die zur Dichtung des Turmmauerwerkes vorgenommenen Arbeiten haben sich gut bewährt.

Reimath, 20. Mai. (Holzschwerer Unfallschicksal.) Auf der Degerstraße wurde die Frau des Fabrikanten W. Schuchardt plötzlich von einem mit starker Wucht gefahrenen Lastwagen überfahren. Sie wurde schwer verletzt, das Schicksal ist noch unklar. Der Fahrer wurde verhaftet.

Gagen, 20. Mai. Der Gewerbeverein Deutscher Metallarbeiter Hirsch-Dünker hält am 25. Mai und folgende Tage seinen 20. ordentlichen Delegiertenkongress ab. Im Jahre 1888 gegründet, gehört derselbe dem Verband der Deutschen Gewerbevereine an und ist damit zugleich Mitglied des freischließenden nationalen Gewerkschaftsbundes. Für die Veranlassung sind nachstehende 3 Hauptreferate vorgesehen: Nationalisierte Wirtschaft, Referent Schriftleiter A. Erkelens, Mitglied des Reichstages, Produktion = Beschleunigung durch Fließarbeit und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, (Verbunden mit kinematographischen Vorführungen) Referent Dipl.-Ing. Direktor Frank-Machbach, Berlin, Die Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft, Referent Dr. Ruediger-Berlin. Die Verhandlungen, die in der Stadthalle stattfinden, geht am 2. Pfingstfesttag eine feierliche Veranstaltung voraus.

Grundbesitz, 20. Mai. Schwere Brandwunden erlitt ein vier Jahre altes Kind eines Kleinrentners. In einer Kellerkammer war ein Arbeiter mit Blatzen beschäftigt, als das Kind ihm plötzlich unter die Arbeit lief. Ob der Mann es verhindern konnte, ergoß sich eine glühende Metallflamme über das arme Geschöpf, das sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Aufdeckung einer neuen Tropfsteinhöhle.

Olpe, 20. Mai. In den Betrieben der Hegerer Kalkwerke in Olpe, die vor einigen Jahren in den Konzernen der Farbenfabriken Bayer & Co. in Leverkusen aufgegangen sind, wurde durch Sprengung der Eingang einer Tropfsteinhöhle freigelegt. Die geologische Beschaffenheit des Gesteins, das durch die Sprengung freigelegt wurde, ist sehr verschiedenartig. Die Höhle ist sehr tief und hat eine Länge von etwa 100 Metern. Die Höhle ist sehr tief und hat eine Länge von etwa 100 Metern. Die Höhle ist sehr tief und hat eine Länge von etwa 100 Metern.

Ostdeutscher Tag in Hernie.

Hernie, 20. Mai. Die Verbände der heimatischen Ost- und Westpreußen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet veranstalteten in Hernie einen Ostdeutschen Tag. Nach verschiedenen Besprechungen hielt Oberpräsident Siehr eine bemerkenswerte Ansprache. Er wies darauf hin, daß der Ostdeutsche Tag vor sechs Jahren zwar glänzend gewendet aber nicht endgültig sei. Politischer Kampf gehe weiter, weil es das deutsche Volkpreußen als einen „Faktor im Weltgeschehen“ empfinde. Oberpräsident Siehr ging dann auf die kürzlich erschienene Schrift des früheren polnischen Generalkonsuls in Königsberg, Skotowski, ein, die die ostpreussischen Verhältnisse vom politischen Standpunkt eingehend untersucht und daraus die Forderungen für Polen zieht. Skotowski bezeichnet als größte Gefahr für Polen die großpolnische deutsche Siedlungspolitik in Ostpreußen. Das sei, so führte Oberpräsident Siehr aus, der beste Hinweis darauf, wo der Hebel angesetzt werden müsse. In Ostpreußen müssen Bauernhöfe an Bauernhöfe errichtet und in ihnen die Kräfte angesiedelt werden, die hier im Westen infolge der schweren wirtschaftlichen Lage keine Arbeitsmöglichkeit mehr haben. Ostpreußen müsse wirtschaftlich stark gemacht und kulturell gehoben werden, damit es den Vorrang vor den fremden Kulturen, die es umgibt, behalte. Das sei keine ostpreussische Reformpolitik, sondern eine allgemeine deutsche Frage. Darum habe er, der Redner, ein Programm vorgelegt, an dem alle teilzunehmen sollten. Der Ostdeutsche Tag in Hernie sei ein Zeichen dafür, daß die Ostdeutschen ihre Stimme hören lassen und sich für die Zukunft einsetzen.

rief durch die wirtschaftliche, politische und kulturelle Unmöglichkeit des Korridors getrennt. Daß dieser Zustand unhaltbar ist, werde allmählich auch im Ausland anerkannt. Kein Deutscher denke natürlich an Gewaltmaßnahmen gegen Polen, vielmehr wolle man auch mit diesem Nachbar in Frieden leben. Man hätte auch nichts dagegen, daß Polen die Weichsel und die Eisenbahnen für Transporthilfe nach und von Danzig leihete, aber man könne nicht einsehen, weshalb das deutsche Westpreußen und Polen politisch werden müßten, um Polen den Zugang zur See zu geben, den es durch Vereinbarungen mit Deutschland ohnehin hätte. Gerade weil man die Befriedung aus des Ostens Wünsche, könne man nur hoffen, daß die europäische Öffentlichkeit bald die Berechtigung des Rufes: Fort mit dem Korridor, erkenne.

Buer, 20. Mai. (Berunglückte Hochzeit.) In der Bismardstraße in Buer wurde Hochzeit gefeiert. Die Gäste waren sehr zahlreich erschienen und waren nicht recht damit zufrieden, als der Bräutigam feierabendig abtrat. Aus irgendeinem Anlaß gerieten eine Anzahl Gäste mit dem Bruder der Braut in einen heftigen Streit. Die Hochzeitfeier wurde nun sofort abgebrochen, und die Gäste brachen auf, um außer dem Hause die „Feier“ zu beenden. Auf dem Hofe fielen die Streitbühnen über sich her und bearbeiteten sich mit Stöcken, Bierflaschen und Messern, so daß sich mehrere Beteiligte in Krankenhausbehandlung geben mußten.

Buer, 20. Mai. (Ein solider Schädel.) Ein Arbeiter von hier hantierte mit einem Tergrol. Plötzlich ging ein Schuß los und verletzte ihn seiner Meinung nach nur unbedeutend am Kopf. Lieber die „Schramme“ wurde ein Pfalter gesteckt. Acht Tage lang war er schon seiner Arbeit in der Grube nachgegangen, als er plötzlich heftige Schmerzen verspürte. Nun erst entschloß er sich, zum Arzt zu gehen. Dieser stellte fest, daß die Kugel die Schädeldecke durchbohrt hatte und unter dieser nach hinten geglitten war. Das Geschöpf wurde auf operativen Wege entfernt.

Sork, 20. Mai. (Mit Regen und Floßverhütung.) Am die Mittagszeit war die Franzstraße der Schauplatz einer wilden Rauserei. Ein Bergmann wurde von einem erwerbslosen Arbeiter wegen einer Meinungsverschiedenheit zur Rede gestellt. Als die Auseinandersetzung bedrohliche Formen annahm, rief der Bergmann Nachbarn zu Hilfe. Der Streit wurde noch enger und der Erwerbslose ließ in seine Wohnung, um gleich darauf mit einer Floßverhütung auf dem Plan zu erscheinen. Er versuchte vom Fenster aus auf seine Gegner zu schießen. Die Floßverhütung fiel ihm jedoch auf die Straße. Dann stürzte er mit einem Degen auf die Gegner.

Buer, 20. Mai. (Die Nacht der Verlassenen.) Der Bergmann Hermann A. unterliegt mit der Tochter eines Bergmanns aus Welterholt ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Gleichzeitig hatte der junge Mann aber mit einem anderen Mädchen ein Verhältnis angeknüpft, weil er seiner ersten Braut überdrüssig war. Nun fand die Verlobung mit der Braut Nr. 2 statt, und dies wurde der Exzentriz hinterbracht. Gemeinsam mit ihrem Vater erwartete sie das Paar und dann fielen beide über die Verlobten her. Die verlassene Braut prallte die neue und der Vater rechnete mit dem Doppelbräutigam ab. Das Mädchen bediente sich dabei einer eisernen Feile, während der Vater den Bräutigam mit einem Stuhlholz bearbeitete. Aus einer Anzahl Wunden blutend, floh schließlich das junge Pärchen aus einander.

Buer, 20. Mai. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf der Sedanstraße im sog. „Schlachtfeld“ in Buer-Mitte. Ein etwa zehnjähriger Junge machte an dem Fenster eines im zweiten Stockwerke gelegenen Zimmers an einem Saule der Sedanstraße turnerische Übungen. Ein Warnungsruf aus dem Innern des Zimmers erschreckte den Jungen so sehr, daß er das Gleichgewicht verlor und aus einer Höhe von acht Metern hinabfiel. Ein zufällig am Hause arbeitender Maurer wurde auf den Schreckensruf, den der Junge anrief, aufmerksam. Es gelang ihm, den Jungen aufzufangen und zu retten. Der Junge blieb unverletzt. Durch den schweren Anprall war der Mann mit seiner Last zu Boden gefallen, wobei er sich beide Hände verstauchte.

Sork, 20. Mai. (Die Eingemeindung nach Buer genehmigt.) Die Gemeindeverwaltung von Sork genehmigte den zwischen der Gemeinde Sork und der Stadt Buer abgeschlossenen Eingemeindungsvertrag.

Rheine, 20. Mai. (Ein Bantrüber erschossen.) Die deutsche Polizei hatte von einem Bantrüber, der in der Nähe der holländischen Grenze in der Ortschaft Tarapel verhaftet werden sollte, Kenntnis erhalten und mit holländischen Polizeibeamten alle die Maßnahmen getroffen, um die Verbrecher zu stellen. Nachts versuchten dann drei Personen in das Zimmermannsche Banthaus in Tarapel einzudringen. Zwei von ihnen wurden übermächtig und festgenommen. Der dritte Verbrecher wurde auf der Flucht von den deutschen Beamten in dem Ort Müdenbrock erschossen.

Essen, 20. Mai. (Internationaler Gewerkschaften-Kongress.) Die Gewerkschafteninternationalen hat beschlossen, demnächst einen Internationalen Kongress für die Gewerkschaften einzuberufen. Der Tagungsort ist noch nicht bestimmt. Voraussichtlich sind Essen oder Bochum für diese Tagung auszuwählen.

Karnay, 20. Mai. (Gefährliche Autotour.) Ein in scharfem Tempo fahrendes Auto fuhr mit voller Gewalt gegen die Schranke eines Bahnhofsorgans. In dem Gefährte verwickelte sich das Auto und blieb stehen. Die karl beschädigte Schranke wurde schnellstens zurückgebogen und das Auto zurückgezogen, da im nächsten Augenblick ein Zug die Stelle passierte.

Siecle, 20. Mai. (Der Sauerländische Gebirgsverein hält seine Hauptversammlung am 10. Juli in Siecle ab.) In Verbindung hiermit bezieht der Verein in der Zeit vom 10. bis 12. Juli ebenfalls in Siecle sein 22. Sauerländisches Gebirgsfest.

Ohlig, 20. Mai. (Alte Selbstmörderin.) Im Stadteil Ködors verlor sich eine 73-jährige Frau anstehend aus Schmerz das Leben zu nehmen, indem sie sich zunächst mit einem Brotmesser Verletzungen im Gesicht beibrachte und später die Schlagader am Arm und Hals durchschnitt. Die alte Frau erlag den schweren Verletzungen.

Dorhausen, 20. Mai. (Ungeheurer Beamter.) Festgenommen wurden hier ein Vollziehungsbeamter aus Essen und ein Lehramtskandidat aus Herford. Der Beamte hatte beim Finanzamt in Essen Unterschlagungen begangen und beabsichtigte mit seiner Geliebten in den Tod zu gehen. Bevor es aber zur Ausführung der Tat kam, wurde das Paar verhaftet.

Düsseldorf, 20. Mai. (Generelles Verbot für nichtgenehmigte Versammlungen.) Im Hinblick auf den neuen Anwesenheit der Stahlhelmlenke an den Pfingsttagen zu erwartenden außerordentlich starken Besuch in der Stadt Düsseldorf hat die Polizeiverwaltung beschlossen, ein generelles Verbot für nicht genehmigte öffentliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auszusprechen.

Köln, 20. Mai. (Ungeheurer Beamter.) Der Obersekretär Schneider vom Reichsversicherungsamt wurde von seiner Dienststelle weg verhaftet. Er wird beschuldigt, Pensionsbezüge einer nicht mehr berechtigten Person für sich verwendet zu haben. Schneider wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Gewahrsam genommen, weil er seit der Aufhebung der Tat ein verführtes Wesen sei und ein Selbstmord zu befürchten war.

Köln, 20. Mai. (Was trägt ein Einbrecher bei sich?) Die Kriminalpolizei nahm den seit mehreren Jahren von einer ganzen Reihe von Verbrechen fleißig verfolgten Einbrecher Anton Denzler, der sich Armin Wolf nannte, fest. Bei Denzler, der zweifellos viele Städte mit seinem Besuch beehrt und dort Einbruchsdiebstähle ausgeführt haben dürfte, wurde außer 70 Ampullen Morphium, einer Morphiumpille, einer Flasche Opium, einem Brechstein, zwei Nagelschere, einer Flachgange, zwei Taschenlampen und 48 scharfen Revolverpatronen, eine große Menge Schmuck, Kleider und Wäschevorräte vorgefunden.

Köln, 20. Mai. (28. Synode der Alt-Katholiken.) In der Pfingstwoche, am 26. und 27. Mai, tritt in Köln die 28. Synode der Alt-Katholiken des Deutschen Reiches zusammen, an der außer den Geistlichen die gewählten Laienvertreter der Gemeinden teilnehmen.

Bonn, 20. Mai. (Eröffnung der staatlichen katholischen pädagogischen Akademie in Bonn.) Im Beisein des preussischen Kultusministers Dr. Beder und des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte-Köln wurde die staatliche katholische pädagogische Akademie in Bonn eingeweiht.

Homburg, (Rheinland), 20. Mai. In einem Unfall geistiger Unmündigkeit stürzte sich in Homburg eine im Krankenhaus befindliche Frau in den Hof hinab, wo sie mit zerhackten Gliedern tot aufgefunden wurde. Die Bedauernswerte befand sich wegen Schwermüdigkeit seit mehreren Wochen bereits in der Anstalt, und sie mußte, da die Fenster des Hauses so verschlossen waren, damit die Insassen sie nicht zu öffnen vermöchten, ein Fenster mit der Hand eingeschlagen haben, um sich dann in den Hof zu stürzen.

Kunst u. Wissenschaft

Die erste Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft wurde im Berliner Schloss eröffnet. (Geheimrat Dr. Peter Jessen gestorben.) Geheimrat Dr. Peter Jessen, der von 1883 bis 1925 als Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin aus kleinste Anfängen zu der heutigen großen staatlichen Kunstbibliothek emporstieg, ist gestorben. Er ist bekannt durch vielfache Werke und Vorträge über die verschiedensten Gebiete des Kunstgewerbes und der Buch- und Druckkunst, sowie als Gründer und Leiter des Verbandes der Buchindustrie.

Ein Kongress der amerikanischen Violinvirtuosen findet in der Pariser Oper statt. Gestaltete sich zu einem sensationellen künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis. Dem Künstler wurde das Offizierskreuz der Ehrenlegion überreicht.

Der Film

Kamen, 21. Mai. (Die Frau mit dem Glas.) Zwei heitere Stunden kann man den brillanten Szenen aus dem Leben einer lapidösen Frau folgen, die von Lee Barry, der beliebten Filmkomikerin, gespielt wird. Die Komik ihres Spiels, unterstützt von dem ihrer guten Partner, reizt unüberwundlich zum Lachen. Die Filmkomikerin ist noch ein anderer angelegter worden, „E.N.“ auf Liebesfaden. Einmal über Harald Lloyd's Spiel folgen zu wollen, erübrigt sich. Er ist bekannt und wird von dem Publikum immer wieder gerne gesehen. Auch ein ersterer Stück, „Carl os, der Abenteurer“, geht über die Leinwand. Es zeigt den Lebenskampf eines „Leichtsinns“ bis zum Einlaufen in den ruhigen Lebenshain.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingefandt.)

Kamen, wo bist du?

Kamen, 21. Mai. Eine anerkennenswerte Neuerung hat in diesem Jahre die Reichsbahndirektion Essen in Verbindung mit den Verkehrsvereinen des Rhein-Weist. Industriebezirks getroffen durch die Herausgabe des Heftes „Hinans“, das Wochenendzüge, Sonntagsausflüge, Sonntagsfahrkarten der Reichsbahndirektion Essen, Ausflugsorte und Sommerfrischen enthält. Wie fast allen Neuerungen, so hat man auch diesem Heft Unvollkommenheit mit an den Weg gegeben und es will dem aufmerksamen Leser fast scheinen, als ob die Herausgabe in dieser Form und Fassung besser unterblieben wäre. Während an sich unbedeutende

kleinen Erde, die als Ausflugsort und Sommerfrische nicht infrage kommen, Aufnahme fanden, sucht man Kamen, mit seinem schiefen Turm, als eine der ältesten Städte der Grafschaft Mark in dem Heft vergeblich. Aber auch Unna und Unna-Königsborn mit seinen schönen Anlagen und dem heilkräftigen „Bad des Industriebezirks“ findet man in dem Heft nicht. Wenn man auch über den niedrigen Preis des Heftes, das an allen Fahrkartenhäkern für 20 Pf. zu haben ist, erntet sein Laus, so legt man es doch mit einer gewissen Enttäuschung wieder aus der Hand. Mit einer solchen unvollkommenen Ausarbeitung und Niedrigkeit ist der Bevölkerung beim besten Willen nicht gedient. Der rührige Kamen Verkehrsverein, der schon viele Erfolge in verkehrstechnischer Hinsicht verzeichnen kann, möge sich der Sache annehmen und für Abstellung der Mängel, soweit sie unsere Gegend betreffen, Sorge tragen.

Brickkasten.

D. 47. Nach der neuen Reichsversicherungsordnung gibt es nur noch die Invalidenrente, welche als Altersinvalidenrente am Antrag vom vollendeten 65. Lebensjahr auch an Nichtinvaliden gezahlt wird. Sie erhalten die Rente ja bereits, weil Sie Invalide sind. Nur solche Rentenbesitzer, welche schon vor dem 1. Januar 1923 Renten nebeneinander erhielten, bekommen dieselben auch ferner.

Gewinnauszug

2. Klasse 27. Preussisch-Löbdeusche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 17. Mai 1926

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	99678
2 Gewinne zu 5000 M.	160892
2 Gewinne zu 3000 M.	103480
2 Gewinne zu 2000 M.	170882
4 Gewinne zu 1000 M.	141489 145149
10 Gewinne zu 800 M.	34589 54309 110355
188167	230309
12 Gewinne zu 500 M.	101580 145307 187058
244474	280951 290061
80 Gewinne zu 300 M.	22339 22431 24967
28759	32379 34006 69704 76216 78995 79064
90799	103743 104141 110797 117385 126948
146728	150505 156700 175945 176087 176515
185812	187625 189457 191491 242374 242861
246606	247735 249737 251250 254648 266105
268570	276051 276258 283916 290084 298909
226 Gewinne zu 180 M.	224 3027 5510 7879
10332	11795 13951 15685 15822 16120 19514
24950	26725 28402 29152 29833 30793 33831
38987	43713 47380 50386 55555 56461 56838
59906	60798 60993 62745 70345 71836 72893
76250	79107 80243 81083 82476 85729 92229
100840	102096 103864 107797 108323 110196
111799	113907 114276 114945 120533 122345
126339	136631 139519 141984 142317 146280
146642	148348 150086 157082 159307 160401
162583	164538 165608 166663 167834 170347
174797	177799 178952 179375 182630 185891
189618	207691 212602 218350 220423 221546
225453	227330 229339 229589 237131 244266
245775	248147 248604 251284 253259 254494
254971	258235 262347 263963 269151 270008
270913	275023 277884 279745 281934 282711
285539	288718 290409 295523 296083 297294
297753	299658

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	105582
2 Gewinne zu 5000 M.	171137
6 Gewinne zu 1000 M.	1965 22405 293066
6 Gewinne zu 800 M.	79216 174090 206757
16 Gewinne zu 500 M.	7703 50311 62525
66048	147981 163863 246792 283486
72 Gewinne zu 300 M.	6508 7867 10137
10620	12609 13436 14407 30631 39619 46640
54586	64780 72892 74179 84908 89534 107903
111991	115747 117552 135462 138734 151423
159663	161719 163537 171351 181245 183511
194340	212154 215278 218893 231830 270871
289372	
246 Gewinne zu 180 M.	1195 2180 6187 8281
12327	12341 13215 15403 17721 20304 20358
20551	22696 24330 26484 30556 30629 35037
35922	37390 38082 38426 42316 47939 49018
51587	64564 66540 66658 68661 68962 70274
70315	70787 73859 74760 75228 77927 78597
79940	85816 86436 89019 89236 95548 96406
99813	101309 103061 104106 104891 105787
109516	112359 112461 117745 118212 119540
121186	125745 127355 128746 129546 130848
131982	133690 133794 134760 144529 145305
147577	151098 162109 164433 168307 171627
176479	178281 180010 180101 184370 185109
186032	187076 190073 190973 193067 200629
202284	206469 206641 219076 22387 226537
228543	230124 231956 232012 233065 234818
235800	236321 240461 242129 245235 245915
246063	249086 249628 250681 262093 264122
265839	267055 268000 268888 281379 284976
290039	291994 293546 297690 298626

Eigelb für sprödes und trockenes Haar

Schon immer war Eigelb als richtige Nahrung für die fettarme Kopfhaut und als Mittel zur Verstärkung trockener Kopfschuppen (Schuppen) bekannt und beliebt. Die unumstößliche Anwendung reinen Eigelbes ist aber in Wegfall gekommen, seitdem in dem bekannten Kopfschuppenmittel „Schuppenmittel mit dem schwarzen Kopf“ mit Eigelb-Zusatz ein Mittel zur Verfügung steht, das die Wirkung reinen Eigelbes mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar selbst, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt stets die nebenstehende, weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.



Gustave Flaubert: Herodias. Erzählung aus dem Französischen von Ernst Sander. Universal-Bibliothek Nr. 6640. Heft 40 Pf. Ganzleber 5 Mark. Es ist ungemein interessant, den gewaltigen Herodias-Salome-Beitrag von Flaubert, dem großen Prosafik, behaftet zu sehen. Diese Erzählung ist sowohl kompositionell als auch stilistisch eines der besten literarischen Kunstwerke der Weltliteratur. Trotz der verhältnismäßig geringen Umfangs erhält vor den Augen des Lesers in unerhörter Plastik die in Ueberfülle zugrunde gehende antike Kultur. Der berühmte Tanz der Salome ist mit einer Inbrunst geschildert, die so alle Sinne aufweckt, daß nur noch das Haupt Jochmans mit den fahlen, geschlossenen Lidern Geißeln grauer Nüchternheit zu erwecken vermag. Die Wirkung der geschilderten Szenen steht dem übermächtigen Eindruck der Straußschen Oper nicht nach.

Garderobe auf Teilzahlung

für Damen und Herren in hervorragender Auswahl unter den denkbar günstigsten Bedingungen.
Kleinste Anzahlung, spielend leichte Wochen- oder Monatsraten, die jedermann den Kauf bei mir unbedingt möglich machen.

DAMEN:

Moderne Frühjahrmäntel in allen Farben, Seidenkleider, Samtkleider, Wollkleider, Kostüme, Blusen, Pullower, Westen, Röcke, Regenmäntel, Backfisch- u. Kinder-Konfektion.

HERREN:

Moderne Anzüge in allen Farben, Paletots, Frühjahrmäntel, Sport-, Loden- und Manchester-Anzüge, Loden- und Regenmäntel, Windjacken, Burschen- u. Knaben-Konfektion.

Waschseide, Musseline, Kleider in Samt, Wolle und Seide.

Fertige Betten, Steppdecken, Stores, Gardinen, Bettfedern, Kleiderstoffe und alle Manufakturwaren.

Riesengrosse Auswahl, staunend billige Preise und bequeme

Zahlungs-Erleichterung.

Max Mischkowski Dortmund Brückstr. 12-14 1. Etg.
Durchgehend geöffnet

Leichte An- und Abzahlungen — Grösste Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Bei Leistung der Anzahlung wird jedes gekaufte Stück sofort ausgehändigt.

1151

2602

Alhambra-Lichtspiele

Kamen, Weststrasse 9.

Freitag, Sonnabend, 1. u. 2. Pfingsttag!
In diesen Tagen soll sich wieder einmal ganz Kamen an den bekannten Lieblingen des

deutschen Lustspiels

ergötzen.

Wir gestalten uns vorzustellen:



Die Frau mit dem Schwab

Die Geschichte einer kapriziösen Frau in 6 lustigsten Akten.
In den Hauptrollen keine Geringeren als:

Bruno Kastner

Lee Barry

Wir verraten nur: Die Langvermisste ist entzückender denn je.

Margarete Kupfer

noch in alter Erinnerung aus dem Film: „Die drei Fortiersmadel“, sowie:

Hermann Bicha, Carl Garbacher, Robert Garrison, Hans Sturm usw.

Das genügt wohl für jeden Kinofreund, um zu wissen, dass hier alle Register des Lustspiels, Witz, Humor, feinste Bikanterie und tollste Einfälle, heillosen Situationen und überwältigende Komik gezogen sind.

Hierzu:

Carlos, der Abenteurer

Sensationelle Erlebnisse unter den Mikroskopen.

6 spannende Akte 6.

Außerdem:

Harold Lloyd in seiner neuen Komödie: „Er“ auf Liebespfaden.

1570

Modenhaut
G. Beckmann, Unna
Markt 9.

Das vornehme Spezialhaus für
Damen- u. Backfisch-
Konfektion

Kleiderstoffe, Seidenwaren usw.

1546



Geschäftsverlegung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur geill. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft von Weststraße 53 nach

Lünenerstraße 12 (Am Betriebsbahnhof)

verlegt habe und bitte meine werthe Kundschaft, auch fernerhin mein Unternehmen unterstützen zu wollen. In werde bestrebt sein, meine Kundschaft gut und reell zu bedienen und empfehle

la. Fleisch u. Wurstwaren.

Hochachtungsvoll

Hubert Helgers

Metzgerei.

1572

Pfingst-Postkarten

in grosser Auswahl

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Markt 15.

Markt 15.

Auf zur Lünenerhöhe.
W. Hefermann.

Am 1. Pfingst-Feiertag,
anfang nachmittags 4
Uhr, grosses

Garten-Konzert

unter Mitwirkung des Männer-
Gesangsvereins Westick.

1571



In Herren-Hüten

zeige ich
Ihnen das

Neueste bei einer Auswahl
von weit über 1000 Stück,
zu bekannt soliden Preisen.

W. Meckteff, Kamen



Sichert sparsamste Verwendung

Anzeigen

in der Kamener
Zeitung
haben stets Erfolg

Verein ehem. Kriegsteilnehmer
Kamen. 1573

Die Teilnehmer am Ausflug
treffen sich am 1. Pfingst-
tag, morgens 6 1/2 Uhr, am
Bahnhof. Bei ungünstiger
Witterung findet der Ausflug
nicht statt. Der Vorstand.

Mittwoch abend eine 1575

Damen-Handtasche

auf der Hammerstr. verloren.
Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen Belohnung
in der Geschäftsstelle abzugeben.

Wer vorteilhaft kaufen
will,
lese täglich die Anzeigen
in d. Kamener Zeitg.

Ausnahme-Angebot für Pfingsten.

la. Margarine Pfd. 0.54
la. dicken fetten Speck Pfd. 0.98
la. Schmalz Pfd. 0.88
la. Weizenmehl 5 Pfd. Beutel 1.30
la. Kornkaffee fr. ger. Pfd. 0.22
la. Molkerbutter Pfd. 1.80

Johann Hüsten,
Kamen Bergkamen.

Inferieren in dieser Zei-
tung bringt stets Erfolg.

Achtung! 1583

Industrie-Speise-Kartoffeln

Prima gefunde
eingetroffen und hat billig abzugeben
Kartoffelhandlung
Freih. Hofmann jun.
Kamen, Nordstraße 33.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 22. Mai, nachmit-
tag 4 Uhr, werde ich in Künthe an
Ort und Stelle, Schulstraße, gegen-
über der Schule,
1 Bäderwagen
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Kamen, den 20. Mai 1926.
Bally, Obergerichtsvollzieher.

Für die Feiertage

la. helle Rosinen oh. Steine, Pfd. 80 Pf.
la. Korinthen „ 60 „
la. Kokos geraspelt „ 68 „
la. süsse Mandeln „ 3.20
la. süsse Pflaumen „ 50 Pf.
la. Apfelringe „ 90 „
la. Mischobst „ 95 „
la. Puddingpulver „ 45 „
Frische Landeier „ 9 Stück 1.00

Versuchen Sie unsern frisch
gebr. Kaffee

la. Santos Pfd. 2.60
la. Guatemala „ 3.40
la. dlo. das Feinste „ 3.80

la. Edamer Käse Pfd. 95 Pf.
la. Stangenkäse echten „ 68 „
la. Tafelmargarine „ 58 „
la. dicken fetten Speck „ 1.05
la. hiesigen durchw. Speck „ 1.00
la. Schmalz „ 88 Pf.
2-Pfd.-Dose Pflaumen „ 95 „
2-Pfd.-Dose junge Erbsen „ 80 „
2-Pfd.-Dose Brechbohnen „ 80 „
Feinsten Braunschweiger Spargel
1580 trifft Samstag vormittag ein.

Gebrüder Wolff.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann
wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Kriegsschuldfrage und Weltkirchenkonferenz.

Bei den in Amsterdam gepflogenen Verhandlungen über die Fortsetzung der Arbeit der Weltkirchenkonferenz von Stockholm hat sich, wie der evangelische Pressedienst soeben erfährt, der in Stockholm eingefetzte Vollzugsausschuß auch mit der Kriegsschuldfrage beschäftigt. Anlaß dazu bot das bekannte Schreiben der deutschen Abordnung an den Fortsetzungsausschuß, das mit dem Ausdruck der Überzeugung schließt, daß eine Klärung der Schuldfrage eine im Hinblick auf die Zusammenarbeit der Kirchen unabwendbare Aufgabe ersten Ranges sei. Die Verhandlungen über eine gemeinsame Erklärung, an denen sich sowohl die deutsche Vertretung unter Führung von Präsident Dr. Dr. Kapler wie auch die französische beteiligte, werden erst im August bei der Vollziehung des Fortsetzungsausschlusses in Venedig zum Abschluß kommen, lassen jedoch bereits jetzt eine befriedigende Lösung erhoffen.

Die Marinemeuterei.

Brüninghaus vor dem Untersuchungsausschuß. Wie bereits berichtet, beschäftigte sich der Abgeordnete Brüninghaus (D. Vpt.) in seinem Korreferat zu dem im Januar von dem Abg. Dittmann (Soz.) erstatteten Referat über die Marinemeutereien vor allem mit der Verpflanzungsfrage und sagte weiter dazu: Auf den kleineren Fahrzeugen hätten den ganzen Krieg über

alle aus demselben Topf

gelebt. Aus den Ästen sei klar ersichtlich, daß man die Verpflanzungsschwierigkeiten dazu benutzt habe, um eine systematische Verhinderung der Mannschaften zu betreiben. Nachdem der Korreferent tendenziöse Entstellungen Dittmanns zurückgewiesen hatte, führte er noch einen Brief des Marinemeutereiabteilungsleiters Wulff an, in dem es u. a. heißt:

Der 2. Arbeiter- und Soldatenrat der Flotte habe gleich nach der Revolution die Fleisch- und Getreidepreise der Offiziersmessen zur Revision angefordert. Das ihm zugeteilte Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates sei einige Wochen später zu ihm gekommen und habe ihm gesagt: „Du unsern Erbknechten hat die Revision der Fleisch- und Getreidepreise ergeben, daß die Offiziersmessen nicht zuviel abgezogen haben, im Gegenteil, sie haben zum Teil die zulässigen Sätze nicht unerheblich unterschritten.“ Auf seine Frage, ob nunmehr bekanntgegeben werden solle, daß die Messen die Nation nicht überfordert hätten, habe der Mann erregt erwidert:

„Nein, dieses wichtige Agitationsmittel werden wir uns nicht aus der Hand lassen.“

Brüninghaus ging dann auf von Dittmann angeführte Fälle ein, in denen von Gerichtsbeamten ein Verstoß ausgeübt worden sein sollte, und führte eine Reihe von Beispielen dafür an, daß die neugebildeten Menagemissionen in der Hauptsache nichts weiter als Zentralkomitees der Meuterei gewesen seien. Bei der Meuterei auf dem „Prinz Regent Luitpold“ haben die Heizer Sköbe und Reichpietsch eine besondere Rolle gespielt. Letzterer habe in einer Versammlung in Wilhelmshaven einmal geäußert:

„Dem Stände der Matrosen und d. Heizer bringt eine weitere Kriegsführung nur noch Nachteile. Deshalb muß die Krieg mit Gewalt ein Ende gemacht werden. Die Soldaten müssen sich fest zusammen schließen und, wenn sie diesen Zusammenschluß erreicht haben, nötigenfalls mit Gewalt gegen die Vorgesetzten in der Marine vorzugehen. Die Friedensbewegung muß unbedingt in der Marine verbreitet werden, damit die Angeordneten der U. S. B. D. demnächst in Stockholm den nötigen Rückhalt haben. Wenn aber die Abgeordneten wiederkommen sollten, und haben nicht in Stockholm ausgerichtet, wenn dann an die Soldaten der Ruf herankommt: Auf! Sprengt die Ketten nach russischem Muster, dann weiß ja jeder, was er zu tun hat.“

Abg. Brüninghaus verlas eine Aussage des Heizers Sachse. Die Aussage gibt an, daß eine enge Verbindung mit der U. S. B. D. bestanden hat. Auf die Aussagen Sachses hin ist dann der Matrose Reichpietsch verhört worden. Er hat erklärt: Die politische Bewegung für die U. S. B. D. existiert seit Anfang 1917. Reichpietsch jagte weiter aus, daß

Dittmann und Frau Bick ihn dazu aufgefördert

hätten, die Organisationen zu Gunsten der U. S. B. D. möglichst auf den Schiffen auszubringen. Sachse hat seine Aussage noch in Einzelheiten ergänzt, die sich u. a. darauf bezogen, daß er persönlich den Abg. Dittmann im Reichstag aufgelesen hat. Ueber seine Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Partei habe ihm Reichpietsch erzählt, es hätte eine Art Parteikonferenz stattgefunden. Brüninghaus fasste sein allgemeines Urteil dahin zusammen: Einzelne auf einigen wenigen Schiffen, die sich auf mangelhafte Verpflegung, angeblich schlechte Behandlung durch Offiziere und dergleichen beschränken, sind nicht der Grund zu den Meutereien gewesen. Die schweren, aber durch die Gesetze verwirklichten Strafen sind verhängt worden, weil die Angehörigen ihre Forderungen mit Gewalt durchsetzen wollten und dabei vor Meuterei und Landesverrat nicht zurückschreckten.

Dr. Bin, sagte Brüninghaus, heute mehr denn je der Ueberzeugung, daß der Zusammenbruch der Marine hervorgerufen worden ist durch die Politisierung dieses Kampfinstrumentes. — In der nächsten Sitzung wird Abg. Dittmann (Soz.) Gelegenheit nehmen, auf das Referat des Abg. Brüninghaus einzugehen.

Rote Frontkämpfer und Stahlhelm.

Appell des Roten Frontkämpferbundes an das Reichsbanner.

Der Rote Frontkämpferbund veröffentlicht in allen Städten des Ruhrgebietes einen Appell an das Reichsbanner zur Herstellung einer Einheitsfront. In diesem Appell heißt es: Alle Kräfte des Ruhrgebietes, die zu Pfingstsonntag zum Aufmarsch gegen die Konterrevolution nicht nach Berlin fahren, müssen sich Pfingsten in Düsseldorf einfinden. Die Reichsbannerkameraden, die nicht weniger als die revolutionären Arbeiter an der Niederschlagung der Weissen Gefahr interessiert sind, müssen um jeden Preis die Einheitsfront herzustellen suchen. Am Sonntag ist Reichsbannerntag in Dortmund. Die Reichsbannerkameraden müssen sich fragen, ob es richtig ist, in Dortmund aufzumarschieren, wo in Düsseldorf der Stahlhelm die Straße erobern will. Sie müssen die Sabotage ihrer Führer brechen und die Durchführung der Pläne erzwingen: gemeinsamer Aufmarsch mit den roten Frontkämpfern am kommenden Sonntag in Düsseldorf!

Hochbetrieb in Genf.

In Genf herrscht Hochbetrieb: Die Studienkommission des Völkerbundes ist vorläufig auseinandergegangen, ohne eine endgültige Lösung der Ratsfrage gefunden zu haben, und darauf ist die vorbereitende Kommission für die Abrüstungskonferenz zusammengetreten. Wie lange diese Abrüstungskommission tagen wird, läßt sich noch nicht übersehen; dagegen wird man — ohne ein großer Prophet zu sein — schon jetzt sagen können, daß ihr Ergebnis noch negativer ausfallen wird, als das der Studienkommission. Viel ist es nicht, was man bisher in der Studienkommission erreicht hat, und das Wenige ist auch nicht gut, da man schon jetzt zumindest mit der Verwässerung des Rates durch drei neue Stühle — außer dem deutschen — rechnen muß. Da schon vorher im Hinblick auf den bevorstehenden Eintritt Deutschlands zwei neue nichtständige Ratsmitglieder geschaffen worden waren, so würde also dem einen deutschen Sitz ein Gegengewicht von insgesamt fünf neuen nichtständigen Sitzen gegenüber gestellt werden.

Wenn die Studienkommission ihre Arbeiten so rasch abgebrochen hat, ohne ein endgültiges Ergebnis erzielt zu haben, so hängt das offenbar mit dem Zusammenstoß der vorbereitenden Abrüstungskommission zusammen. Die Mitglieder der Studienkommission gehören nämlich zum Teil auch der Abrüstungskommission an. Deutschland allerdings, das in der Studienkommission bekanntlich durch den Pariser Vorkongress von Joseph vertreten war, hat für die Abrüstungskommission eine besondere Delegation entsandt, die unter Führung des ehemaligen Vorkongresslers in Washington, Grafen Bernstorff, steht.

Insgesamt sind in der Abrüstungskommission 20 Staaten vertreten, darunter auch solche, die dem Völkerbund nicht angehören, insbesondere die Vereinigten Staaten. Diese beabsichtigen einen Vorstoß in der Richtung, daß die Abrüstungskonferenz vom Völkerbund abgelöst werden und als unabhängige Konferenz tagen soll. Sowjetrußland hat sich bekanntlich von der Kommission ferngehalten, wobei es den Umständen zum Vorwand nahm, daß die Tagung in der Schweiz stattfindet. Da es sich nur um eine vorbereitende Konferenz handelt, sind natürlich endgültige Entscheidungen überhaupt nicht zu erwarten. Es soll vielmehr nur das Programm für die Abrüstungskonferenz festgelegt werden. Aber schon dabei haben sich bis jetzt bereits starke Gegensätze ergeben.

Baut Kleinwohnungen.

Die Dortmund die Wohnungsnot beseitigen will.

In Dortmund trat die Vereinigung der leitenden Gemeindebeamten Westfalens unter Vorsitz des Stadtbaurats Strobel (Dortmund) im Rathaus zusammen. An der Tagung nahmen 51 leitende Kommunalbeamte teil. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte, und zwar Erörterung eines Antrages auf Einführung der vom Reichs-Verbindungsausschuß ausgearbeiteten Technischen Vorschriften für Bauleistungen und Ergänzungsvorschläge für die Satzungen, über die der Vorsitzende berichtete, wurden die Fachberichte entgegengekommen. Amtsbaurmeister Kamm (Boele) sprach über praktische Maßnahmen zur Instandsetzung der Altwohnungen, Stadtbaurat Krey (Ahlen) über den Landesplanungsverband Münsterland, Stadtbaurat Strobel über das großstädtige Wohnungsbauprogramm der Dortmund-Stadterverwaltung, das im ganzen etwa 600 Wohnungen vorsieht. In diesem Jahre werden in Dortmund mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage hauptsächlich kleinere Wohnungen gebaut als bisher, und zwar in der Hauptsache Zwei- bis Dreizimmerwohnungen. Um aber kinderreichen Familien und gesundheitlich gefährdeten entgegenzukommen, ist die Anlage sogenannter Sozialwohnungen mit 203 Drei-, Vier- und Fünfstümmernwohnungen am großen Stadtwald Krähenholz vorgesehen. Die Kosten belaufen sich durchschnittlich mit allen Nebenkosten auf 9000 Mark für die

Wohnung, die auch Gärten erhalten sollen. Die Wohnungen werden zweistöckig als Familienhäuser errichtet.

Donetz - Sensationen.

„Ueberführung rheinisch-westfälischer Industrie in das Donetzgebiet.“

Einige rheinisch-westfälische Firmen sind von den Sowjets für den Ausbau der Schachtanlagen im Donetzgebiet interessiert worden, und man plant, eine Abordnung von Spezialisten in das Donetzgebiet zu entsenden. Leider ist es, so bemerkt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ dazu, vermieden worden, die Öffentlichkeit über diese Dinge in einer geeigneten Form aufzuklären; ob Konturrenzverfälschungen dabei den Ausschlag gegeben haben, mag nicht untersucht sein. Inzwischen hat sich eines der berichtigten Pariser Sensationsblätter der Sache liebevoll angenommen, der „Intransigent“, der von Schauerzeichen und jeden Tag die Boulevardblätter mit ihren zahlreichen ausländischen Gästen über die angeblichen deutschen Schlechtigkeiten auf dem laufenden erhält. Der „Intransigent“ feht seinen Lesern als geistige Sensation folgenden Drahtbericht aus Berlin vor: Die Reichsregierung, der Auswärtige Ausschuss des Reichstages und besonders der Reichswehrminister Dr. Gessler (H) haben sich einstimmig für die „Ueberführung eines Teiles der rheinisch-westfälischen Industrie“ in das Donetzgebiet ausgesprochen. Der Vorkongressler Kreschinski werde sich in der Begleitung von zwei Direktoren von Krupp und anderen Industriefirmen zu dem Zweck nach Moskau begeben. — Krupp, die deutsche Rüstungsindustrie, wird mit in der russischen Steppe, fern aller Kontrollkommissionen, wieder aufgebaut! Schrecklich, schrecklich! — Man unterschätze die Wirkung dieser Stimmungsmache im Auslande nicht.

Der Gesamtplan des Reichsehrenmales.

Ausführungen des Reichskunstwarts in Göttingen.

Innerhalb einer Vorstandssitzung des Deutschen Bundes Heimatschutz, die dieser Tage in Göttingen am Harz stattfand, wurde Reichskunstwart Dr. Redstob gehalten, sich grundlegend im Sinne des Heimatschutzes zu dem Gesamtplan des Reichsehrenmales zu äußern. Wie der Bundesvorsitzende, Gesseler, freilich von Stein, betonte, war selbstverständlich keine Ausrufung über einzelne Pläne, sondern nur eine allgemeine Stellungnahme des Reichskunstwarts gemeint. Dr. Redstob führte hierauf etwa folgendes aus:

Die Frage des Reichsehrenmales berührt den Heimatschutz nicht nur peripherisch, sondern durchaus im Grundgedanken; es handelt sich hier um die Mitarbeit des Bundes an der Entwicklung einer Idee, die das ganze Volk angeht. Schon aus der Zeit der vielen Kriegserregungen ist ein wesentlicher Teil alles dessen, was wirklich gut gestaltet worden ist, auf das Konto des Heimatschutzes zu setzen.

Unzweifelhaft gilt es jetzt, die Idee des räumlichen Denkmals zu bekämpfen. Sie ist auch gar nicht das, was die Reichsregierung im Sinne hatte, als sie bei der zehnjährigen Feier für die Kriegssopfer die Aufgabe gab, ein solches Monument für Deutschland zu schaffen. Das riesenmonument ist ja letzten Endes nur geeignet, die Natur zu verkleinern. Hier also handelt es sich nicht darum, auf die Natur etwas hinaufzusetzen, sondern in die Natur hineinzugreifen. Und so steht heute der Gedanke des Haines im Mittelpunkt der Erwägungen.

Wenn wir dem „Unbekannten Soldaten“ etwas gegenüberstellen wollen, so hatte ich zunächst unter dem Eindruck des Males von Paris gesagt: Dieser Unbekannte unter dem Triumphbogen marschiert noch immer gegen Deutschland. So kam ich darauf, den Rhein für das Erinnerungsmal vorzuschlagen, um gleichzeitig auf die Grenze hinzuweisen und auch ein verbindendes europäisches Moment zu geben. Der Rhein ist ja für uns Deutsche das Besondere, was für den Franzosen Paris, für den Engländer London. Durch ein plötzliches allgemeines Schweigen beim Vorüberkommen an der gewählten Stelle, ein Schweigen, das auch auf den Schiffen jede frühliche Musik hätte verstummen lassen, wurde dort ein großer Eindruck erreicht und ein Brauch geschaffen worden sein, der eine schöne Vertiefung jener Ehrfurcht wäre, an der es jetzt vielfach so völlig fehlt; denn wer z. B. zieht in Berlin auch nur den Hut, wenn ein Toter über die Straße gefahren wird?

Später, bei der Beratung mit allen den Kräften, die hinter der Aufgabe stehen, entwickelte sich dann die Idee weiter. Dem unbekannten Soldaten etwas gegenüberzusetzen, ist schwer möglich. Aber wir dürfen doch folgendes bedenken: Wir haben den Krieg zwar nicht gewonnen, aber wir sehen unsere Leistung doch als die größte an. Das deutsche Symbol dafür ist die Taaffe, das unsere Toten jenseits der deutschen Grenzen liegen; in Rußland, in den Alpen, in den Bogen und wo sonst noch, und ferner auf dem Boden des Meeres; das bezeugt für Zeit und Ewigkeit die ungeheure Leistung unserer Kameraden.

Was aber sollen wir nun als sichtbares Zeichen vorsehen? Mein Gedanke geht dahin: Eine Flamme, die aus dem Boden schlägt. Wenn dann der letzte Teilnehmer des großen Krieges gestorben sein wird, so erloscht die Flamme, indem man ihn an dieser Stelle beisetzt; dann wird der Unbekannte überboten von dem letzten deutschen Kämpfer.

Bei der Erfüllung der Aufgabe handelt es sich nicht um persönliche Arbeit, sondern um die Vertiefung der Ethik des Heimatschutzes, insofern, als er gestaltender Arbeit dient, wie Dr. Lindner das immer betont und durchgesetzt hat, gestaltender Arbeit im überpersönlichen Sinne, in der Unterordnung unter die Natur, so daß das Persönliche ganz von selbst ausläßt. Und auf der Grundlage des Bewusstseins, dessen, was Natur, Werkstoff usw. geben, muß zugleich eine Brücke in die Zukunft geschlagen werden. Die Idee kann das Symbol einer neuen Naturauffassung werden, wie sie auf die verschiedenste Weise bereits vorbereitet ist, so z. B. durch die Naturtheater, die sportlichen Dinge usw.; allerdings eine etwaige Verbindung des Reichsehrenmales mit einem Stadion ist von vorn herein als Fehler anzusehen.

Der wichtige Gesichtspunkt ist die Beziehung des Dinges auf ganz Deutschland; infolgedessen schalten eine ganze Reihe von Plänen aus, die sehr fein sind im Sinne eines Ortes oder einer Gegend, aber nicht für ganz Deutschland. Ferner muß die Größe von ganz Deutschland aus leicht erreicht werden können.

Frage des Heimatschutzes werden bei der Planung aber nicht nur im großen, sondern auch bezüglich der Einzelheiten berührt, so wenn der Gedanke erwogen wird, die Augustusburg zu wählen, die von Sachsen sozusagen als Mittelpunkt gegeben werden würde und nun eine Umwandlung erfahren müßte. Oder in anderer Weise, wenn z. B. die Pfalz von Saarbrücken vorgeschlagen wird, ein Bau, der seinen bestimmten Charakter als Denkmal deutscher Geschichte trägt und als solches in Ruhe gelassen werden muß. So ist jedes einzelne Projekt von den Gesichtspunkten des Heimatschutzes aus zu prüfen. Dabei muß stets die Frage aufgeworfen werden: wird das, was wir an dieser Stelle planen, eine Steigerung oder eine Minderung bedeuten? Es spielen hier auch ganz wesentliche Rücksichten des Naturschutzes hinein, so wenn nämlich ein Waldgebiet für das Reichsehrenmal angeboten wurde, das man unbedingt unberührt erhalten muß.

Auf alle Fälle wird die Tatsache, daß diese und jene Gebiete für das Ehrenmal ins Auge gefaßt wurde, dazu führen, daß es für die Bewohner der Gegend erst in das rechte Licht gesetzt wird mit dem Augenblick, wo eine belebende Idee, ein stiller Lebensaufbau sich ihm zuwendet. Denken wir z. B. daran, wie das am Ausgang des 18. Jahrhunderts geschah, wie da ein stiller unbeachteter Natur plötzlich sein Gepräge bekam, wie etwa beim Park des Fürsten Pückler. Stets aber muß heute bei allen Planungen als Maßstab der Heimatschutzgedanke angelegt werden, dessen Wert gerade bei dieser Aufgabe weitesten Kreisen nahegebracht werden kann.

Einer riesenhafte, aber zwecklose Anstrengung.

Hodges über den englischen Generalstreik.

Der Sekretär der Bergarbeiterinternationalen, Hodges, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Press Association: Der letzte Generalstreik ist sehr geschlagen, weil er eine riesenhafte, aber zwecklose Anstrengung war, angesichts der Stärke der wirtschaftlichen Tatsachen und der sozialen Kräfte, denen er gegenüberstand. In den zwei grauen Wochen des Streikes sind die Erfolge der gewerkschaftlichen Arbeit eines halben Jahrhunderts zunichte gemacht worden. Die wirtschaftliche Lage in der Kohlenindustrie ist jetzt viel schlimmer, als vor dem Streik. Die Bedingungen der von der Regierung angebotenen Regelung spiegeln diese Tatsache wider. Vor dem Streik konnten bessere Bedingungen durch die englischen Bergarbeiter gefordert werden, als jetzt nachdem blinde Leidenschaft eine Maschine ausprobiert hat, die zwar theoretisch ausgezeichnet funktionieren mußte, aber der menschlichen Natur und den harten Tatsachen nicht Rechnung trug. Jeder weitere Tag des Stillstandes in der Bergbauindustrie macht die Lage noch schlimmer. Alles muß sich darauf konzentrieren, wie man die Periode der unermesslichen gegenseitigen Opfer so kurz wie möglich machen und wie man erreichen kann, daß die Regierung, die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter sich sobald wie möglich an die große Aufgabe des Wiederaufbaus machen.

Budapester Geheimnisse.

Im Budapester Frankenschießerprozeß

wurde in der weiteren Verhandlung Graf Emmerich Karolyi vernommen. Er erzählte, alle meine Kenntnis über die Frankenschießungen stützt sich auf ein mir vor vier Monaten übergebenes Dokument, das ich dem Reichsverweser zu überbringen hatte. Der Inhalt des Dokumentes ist mir bekannt, doch habe ich mich verpflichtet, ihn geheim zu halten. Auf die Frage des Vorsitzenden erzählt er nur soweit, daß er aus dem Dokument die Ueberzeugung geschöpft habe, daß Graf Teleki Gerb mit Windischgrätz zu dem Zweck bekannt machte, um die Frankenschießungen durchzuführen. Er schöpfe aus dem Dokument weiter den Eindruck, daß die Regierung durch die Frankenschießung sehr kompromittiert sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, wieso er den Eindruck erhalten habe, erklärt Karolyi, ich wünsche mich nicht zu äußern, denn wie gesagt, ich fühle mich durch mein Versprechen gebunden.

Während der Oberstaatsanwalt forderte, daß Graf Karolyi zur Zeugnisaussage gezwungen werde und auch der Vertreter der französischen

den Delegierten das gleiche verlangte, beschloß der Gerichtshof nach kurzer Beratung folgendes: „Da für den Grafen Carot in einem früheren Stadium des Prozesses die Zeugenaussage suspendiert wurde, zieht sich der Gerichtshof auch jetzt nicht veranlaßt, ihn zur Zeugenaussage zu zwingen.“ Die Verurteilung unterließ.

Eine merkwürdige Persönlichkeit.

Der Gerichtshof beschloß nun, sich in das Hochs-Hospital zu begeben, um dort den Abg. Sir zu vernehmen, der dort an einer Gehirnblutung krank darniederliegt. Der Abg. Sir ist eine ganz merkwürdige Persönlichkeit. Er ist ein Dauer nführer. Durch glückliche Umstände wurde er Milliardär, verarmte aber später wieder. Der Abg. Sir gehörte früher zu den äußerst rechts stehenden Rassenführern und war der politische Organisator des westungarischen Aufstandes. Sir machte folgende Angaben: Ich habe im Frühjahr 1923 erfahren, daß eine patriotische Aktion im Auge sei und habe im August 1923 beim Grafen Bethlen in einer ähnlichen Angelegenheit vorgesprochen. Dieser Besprechung wohnte auch Landespolizeichef Radossy bei. Als man in den Kreisen des Prinzen Windischgrätz davon sprach, daß man Franken fälschen wolle, forderten mich Windischgrätz und Messaron auf, ich möchte vom Grafen Bethlen diesbezüglich ein Schriftstück zu erhalten trachten, das den Teilnehmern in der Sache als Freibrief dienen könne.

Der Freibrief.

Ich bat den Grafen Bethlen um einen Brief dahinlautend, daß er gestatte, „das“ anzufertigen, das ich im Interesse irredentistischer Ziele in einer früheren Besprechung vorgeschlagen habe. Den Brief erhielt ich tatsächlich und der Freibrief galt nicht nur für Ungarn, sondern auch für das Ausland. Es war darin enthalten, daß Graf Bethlen gestattete, daß „das“ für irredentistische Zwecke angefertigt werde, was ich ihm gegenüber erwähnt hatte. Es handelte sich, wie ich jetzt erwähne, um die Frankenfälschungen, obwohl das Wort Frankenfälschung in dem Freibrief nicht vorkam. Das Ruver des Briefes habe ich noch, der Brief selbst ist beim Prinzen Windischgrätz. Wir beschloßen weiter, im Interesse der materiellen Vorbereitung der Frankenfälschungen uns an den Grafen Bethlen zu wenden. Windischgrätz begab sich zum Grafen Bethlen, und als er von ihm zurückkam, sagte er zu mir, Graf Bethlen hätte ihm eine Million für die Fälschungen in Aussicht gestellt, doch müsse er erst eine entsprechende Form für diese Unterstützung suchen. Im übrigen hätten wir uns mit allem an Radossy halten. Ein Hemmnis der Verbreitung der Banknoten war u. a. der Vertrag von Vöcarno. Die rheinisch-westfälische Grobindustrie hätte die Fälschungen zu verteuern sollen. Inzwischen sind aber die Franzosen aus dem Ruhrgebiet abgezogen, so daß dieser Plan hinfällig wurde.

Die Katastrophe an der Wolga.

Die Überschwemmung im Wolgagebiet nimmt katastrophale Ausdehnung an. Der Bevölkerung von etwa zehn Städten, die an der unteren Wolga liegen, hat sich eine Panik bemächtigt. Man erwartet die vollständige Zerstörung dieser Städte durch die Fluten. Die Flutwelle erreicht teilweise eine Höhe von 20 Fuß und hat das Samaragebiet bereits unter Wasser gesetzt und nähert sich jetzt in einer Geschwindigkeit von zehn Meilen die Stunde der Stadt Stalingrad. Der reißende Fluß führt Trümmer, Vieh und Baumstämme mit sich. Die Verluste an Menschenleben sind noch unbekannt, doch gehen sie in die Hunderte. Die Flut vergrößert sich von Stunde zu Stunde. Die Bewohner von Astrachan, das an der Mündung gelegen und der Überschwemmung am meisten ausgesetzt sein wird, haben in siebenwässiger Hast Notdeiche errichtet.

Von der Fleischbeschau.

Die Fleischschau ist eine alte Einrichtung. Schon im Altertum kannte man eine Überwachung des Fleischverkehrs und der Fleischnutzung. Den Priestern, die damals auch Ärzte waren, oblag die Pflicht der Fleischbeschau. Ehe das Fleisch zum Verkauf gelangte, mußten die Priester nach der Schlachtung das Blut betrachten und das Fleisch der Schlachttiere begutachten. Je nachdem es von ihnen für rein oder unrein befunden wurde, durfte es dem öffentlichen Verkauf unterstellt werden oder nicht. Auch im Mittelalter noch beauftragte die Geistlichkeit damit, und besondere Vorschriften verboten den Verkauf kranker oder ungesunder Tiere, weil er zu schweren Krankheiten führte. Doch schon im 12. Jahrhundert gab es in einzelnen Städten öffentliche Schlachthöfe mit berufsmäßigen Schauern, um das Fleisch zu untersuchen. Auch kannte man damals schon das Fleischverbot, das minderwertiger war und besonders der ärmeren Bevölkerung diente. Die älteste uns bekannte Fleischordnung stammt aus dem Jahre 1120. Die Vorschriften waren streng. So wird gefordert, „mit aller Schärfe gegen Personen vorzugehen, welche ungewissenhaft genug solche allgemein schädliche Schwäre zu verkaufen als wovon so leicht die bösartigen Faulstücker zu entdecken pflegen.“

In der Angestellten-Versicherung

Hat das Reichsversicherungsamt eine bemerkenswerte grundsätzliche Entscheidung gefällt. Hat die Reichsversicherungsanstalt die Entziehung von Beiträgen nicht beantragt, so ist ein förmlich gültiges Versicherungsverhältnis zustande gekommen, auch wenn von Anfang an Berufsunfähigkeit bestand. Zur Geltendmachung des Ruhegehaltsanspruchs bedarf es dann nicht einer weiteren Verschlechterung des körperlichen Zustandes des Rentenberechtigten. In dem Falle würde das Leben schon seit der Minderheit bestanden haben.

Wirtschaft und Handel

(Kleinhandelspreise in der 2. Aprilhälfte.) Wie der Amtliche Preussische Preisdienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, kosteten in der 2. Hälfte des Monats April 1926 je 1 Kilo Roggenmehl 35,2 (in der 1. Aprilhälfte 34,6, in der 2. Aprilhälfte 1925 41,6, im April 1913 30,0) RM, Reis 60,1 (60,3 — 57,2 — 50,0), Erbsen 52,8 (52,7 — 53,5 — 39,7), Haushaltszucker 63,4 (63,2 — 69,7 — 50,6), Hartstoffs 8,8 (8,8 — 10,7 — 7,8), Weizenmehl 26,0 (26,7 — 26,6 — 21,0), Molkebutter 419,0 (436,1 — 407,0 — 278,7), Margarine 165,8 (165,6 — 158,6 — 1), ein Ei kostete 10,3 (11,1 — 10,7 — 7,1), 1 Jtr. Weizen 160,9 (162,5 — 155,7 — 109,0) RM.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Die formalen Kündigungen. — Zeigte Kombinationen.

Es bestätigt sich, daß die Kündigungsbeschlüsse, die die gleichlautend allen technischen und kaufmännischen Angestellten der Vereinigten Stahlwerke angehängten Unternehmungen zugestellt worden sind, zunächst nur formale Bedeutung haben; sie erfolgten aus dem Grunde, um den Abschluß eines neuen Anstellungsvertrags mit den Vereinigten Stahlwerken zu sichern. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß bei diesen Kündigungen Entlassungen nicht beabsichtigt sind. — Unzutreffende Kombinationen sind über einige Programmpunkte des Trakts im Umlauf. Von der Absicht z. B. einer Verlegung des Bilanzstichtages (bekanntlich der 1. April) ist den maßgebenden Stellen nichts bekannt. Die Frage ist endlich überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden und kann nur von einzelnen Werksabteilungen in Verbindung mit deren Inventurarbeiten aufgeworfen worden sein. — Die Schaffung der sogenannten „Genußscheine“ wird immer wieder irrig kommentiert. Eine Mindestverzinsung des Thyssen-Anteils (bekanntlich 67 Mill. Mark) ist nicht gewährleistet worden. Die Genußscheine sind aus Rücksicht auf ihren Ausleihswert so charakterisiert worden, daß sie einestells Obligationen sind, insofern sie nämlich nur Gläubigerrechte, aber keine Anteilsrechte (Stimmrecht usw.) gewähren, andererseits aber den At-

tien gleichkommen insofern, als eine Verzinsung nur im Falle wirklich erzielter Gewinne eintritt. Innerhalb dieser bedingten Verzinsung sind dann Unterschiede zugunsten bzw. zuungunsten der einzelnen beteiligten Gruppen gemacht worden, die mehrfach abgestuft sind und sich nicht auf eine Bevorzugung Thyssens beschränken.

(Betriebsbeschränkungen auf der Zeche Adolf von Hansemann.) Die Zeche Adolf von Hansemann beschäftigt den Betrieb einzuschränken und 500 Mann zu kündigen.

(Weitere Betriebsbeschränkung auf der „Demag“.) Infolge Auftragsmangels hat sich die „Demag“ genötigt gesehen, ihren Betrieb auf dem Werk Benrath weiter einzuschränken. Zur Vermeidung von weiteren Entlassungen wird die Wochenschicht auf 36 Stunden verkürzt.

(Massenkündigungen in der bayrischen Metallindustrie.) Das bayrische Arbeitgeberkartell der Metallindustrie hat beschlossen, allen seinen Angehörten zum 30. Juni zu kündigen, da die Bestimmungen der bisherigen Mantelverträge für die Arbeitgeber untragbar seien. Ein großer Teil der gekündigten Angestellten dürfte auch für den Fall des Abschlusses eines neuen Manteltarifs nach dem 30. Juni nicht weiter beschäftigt werden.

(Arbeiterentlassungen beim Rhein. Stahlwerk.) Die Direktion der Rheinischen Stahlwerke gibt bekannt, daß Werk I und Werk II auf der Halbestraße in Duisburg demnächst wegen Auftragsmangels stillgelegt werden sollen. Von der Stilllegung werden etwa 350 Arbeiter betroffen.

(Einheitsstufen für Herrenstrophhüte.) Die Strophhütfabrikanten Deutschlands haben sich kürzlich zusammengesprochen und den Beschluß gefaßt, die Fabrikation derart zu vereinheitlichen, daß in Zukunft nur noch 10 bis 12 Einheitsmuster in Herrenstrophhüten hergestellt und je zu gleichen Preisen vertrieben werden sollen. Zwar werden die Hüte dadurch vermutlich in Preise sinken; ob aber das Publikum mit dieser Einförmigkeit einverstanden sein wird, ist eine andere Frage.

Der Dortmunder Frucht- und Rastelviehmarkt fiel wegen des kälteren Festtags am 19. Mai aus.

Kleine Nachrichten.

Im Internationalen Arbeitsamt soll das deutsche Reich im kommenden Jahre mit 15 Beamten vertreten sein. Die Personalauswahl hat der Direktor, Albert Thomas.

Der Reichstag und der Preussische Landtag gingen gestern in die Pfingstferien. Der frühere Reichskanzler Gustav Bauer, der im Zusammenhang mit der Varnataffäre aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen war, ist in die Partei wieder aufgenommen worden.

Generaloberst v. Kluck kann heute seinen 80. Geburtstag feiern.

Das Preussische Ministerium des Innern beabsichtigt, das bei dem Vorgehen gegen die Rechtsorganisationen und den Hausbesuch gesammelte Material in Form einer Denkschrift dem Landtage und der Reichsregierung zugehen zu lassen.

Der bayerische Ministerrat beschloß, einen Ausschuss zur Vorbereitung der Vereinfachung der bayerischen Staatsverwaltung einzusetzen.

Kurzeit schweben in Deutschland nicht weniger als 5941 Strafverfahren wegen Spritzschüssen und Hinterziehung der Gebühren. Die hinterzogenen Gebühren betragen 14,9 Millionen Mark, den zehnten Teil der Gemeinnahmen aus dem Branntweinmonopol.

In Madrid kam ein Heftfilm gegen Deutschland, die vier apokalyptischen Reiter von Masco y Manes, in einigen Kinos zur Aufführung. Die Deutsche Botschaft unternahm sofort Schritte, um ein Verbot der Aufführung zu erzielen.

In Frankreich treten alle großen und kleinen politischen Ereignisse gegenüber dem anhaltenden neuen Einlen des Franken in den Hintergrund. Briand berät mit der Finanzwelt.

In Marokko haben Franzosen und Spanier an Frontabschnitt Taza eine Offensive begonnen.

Das Luftschiff „Norge“ wurde, wie jetzt gemeldet wird, kurz vor der Landung in Alaska durch Sturm stark beschädigt.

Mehrere amerikanische Einwanderungsinspektoren begeben sich nach den deutschen Auswandererhäfen, um dort statt in Ellis Island die Untersuchung der Personen vorzunehmen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen.

Aus dem Reiche.

Ein Ehrenmal

Hat der Vogelberger Höhen-Klub seinen im Weltkrieg gefallenen Wanderführern im hessischen Vogelgebirge umweit Gersheim errichtet. Dieses Denkmal, das mitten im Lärchenwald liegt, als ein Sinnbild der Treue und Dankbarkeit gedacht ist, erhielt jetzt in Anwesenheit von etwa 5000 Touristen seine Weihe. Gleichzeitig mit dieser Feier war die Einweihung einer Jugendherberge verbunden.

Aufhebung der Alkoholbeschränkung in Niederhessen.

Die preussische Regierung hat die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten betreffend die Einschränkungen im Alkoholverbrauch für Niederhessen wieder aufgehoben.

Der plattdeutsche Volksfestverein Neuhors in Deutschland.

In Bremerhaven traf der Lloyd-Dampfer „München“ ein, mit dem der plattdeutsche Volksfestverein Neuhors, die Spitzenorganisation von 82 landesmannschaftlichen deutschen Vereinen, nach Deutschland herübergekommen ist. Zur Begrüßung hatten sich u. a. zahlreiche Mitglieder plattdeutscher Vereine eingefunden, so auch der Vorsitzende des allgemeinen plattdeutschen Verbandes Hermann Quistorf-Hamburg. Am Abend brachten zwei Sonderzüge die rund 500 Amerikaner nach Bremerhaven, wo weitere Begrüßungsfeiern stattfanden.

Zum Deutschen Berufsurlaub in Hamburg.

Im Rahmen des für die Pfingstwoche vorgesehenen Deutschen Berufsurlaubes findet zur Zeit in der Universitäts- und Jugendbildungs- und Fachschulwoche statt, die verschiedene Probleme der jugendlichen Forschung beleuchten will. Namhafte Gelehrte aus Hamburg und dem Reiche sind für diese Veranstaltung als Vortragende gewonnen worden.

Die Kündigungen gegen die Fürstentum abfindung.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände veranstalteten bekanntlich gemeinsam mit dem Stahlhelm, dem Jungdeutschen Orden und anderen nationalen Organisationen in 20 Bezirken Berlins Kündigungen gegen die Fürstentumabfindung. Die Verbände zogen unter Vorantritt von Musikkapellen durch die Straßen. Jeder Zug führte zahlreiche schwarz-weiß-rote Banner und Tafeln mit Aufschriften gegen die Entgegnung der Fürstentumhäuser. Die Teilnahme an den Demonstrationen war im allgemeinen lebhaft. Besonders fiel die große Beteiligung in den nördlichen und östlichen Stadtbezirken auf. Diezüge zählten jeder etwa 1000 bis 2000 Personen.

Ein Ministerkandidat, der nicht berücksichtigt wurde.

Eine in Köln abgehaltene Versammlung von Inflationsschädigten fandte an den Reichspräsidenten ein telegraphisches Gesuch, als Vertreter der Aufwertungsverbände den Volkswirtschaftlichen Gustav Winter-Leipzig zum Reichswirtschaftsminister zu ernennen. Winter führt gegen die Reichsbank die bekannte Klage auf Einlösung der alten Reichsbanknoten, über die am 20. Mai vor dem Reichsgericht in letzter Instanz verhandelt werden soll.

Gastwirte und Gemeindegetränkesteuer.

In Jaborze (Oberschlesien) haben die Gastwirte dem Gemeindevorstand eine Erklärung überreicht, dahingehend, daß sie sich weigern, eine Steuererklärung für die Gemeindegetränkesteuer abzugeben und diese noch weiterhin zu zahlen, da nach ihrer Ansicht mit dem 1. April die Verordnung zu deren Erhebung abgelaufen ist. Man darf gespannt sein, welches Ende der Zwist nehmen wird.

Ein Beschluß, der keinen Anklang fand.

Daß es in Deutschland über doch in einem Teile davon schon einmal eine gesetzlich erlaubte Viehwilderei gegeben hat, ist volle Tatsache. Nach dem westfälischen Frieden, welcher den männlichen Dreißigjährigen Krieg beendete, wurde am 14. Dezember 1650

auf dem Fränkischen Kreistag in Nürnberg ein Beschluß gefaßt, der auch in Deutschland die Viehwilderei gestattete. Wie lange aber dieser Beschluß gesetzliche Kraft hatte, ist nicht mehr zu ermitteln, es steht nur fest, daß die Viehwilderei — Feinerlei — blühte.

Gesellschaftsfahrten des Welt-Reise-Bundes.

In einer Sitzung des Welt-Reise-Bundes (Gesellschaft der Reisefreunde) und des Internationalen Verbandes der Reisebüros wurde beschlossen, zunächst auf den Hauptreisenzügen des Deutschen Reisevereins W.-R.-B.-Züge mit zehnpromzentiger Fahrpreismäßigung ins Leben zu rufen und durch Beschaffung von Kilometerbescheinigungen und Einführung von Gemeinschaftsfahrten zur Milderung der hohen Eisenbahnfahrtpreise überhaupt beizutragen.

Auslandsnachrichten.

Der größte runde Tisch der Welt

ist Eigentum der „Ritter des Runden Tisches“ in London und befindet sich dort in einer Gaststätte. Der Tisch ist aus einem einzigen Stück gefertigt, das man aus dem unteren Teile eines gewaltigen Mahagonibaums herausgeschnitten hat. Er ist so umfangreich, daß man ihn nicht aus dem Saale entfernen kann. Als vor einer Reihe von Jahren die betreffende Gaststätte umgebaut wurde, ließ man den Tisch stehen und baute die Wände um ihn herum wieder auf.

Ein Geschäft, das sich noch lohnt. — 725 Fr. Dividende.

Die Bilanz der Spielbank von Monte Carlo ist vor kurzem für das Jahr 1925 veröffentlicht worden. Sie beweist, daß bei dem Spielen der Bankhalter immer noch am besten davor kommt. Die Einnahmen betrugen im vergangenen Jahr 1542 Millionen franz. Franken, der Reingewinn beläuft sich auf 921 Mill. Franken. Die Aktionäre sollen eine Dividende von 725 Franken je Anteil erhalten. Ferner will die Bank eine halbe Million Franken zur Stilllegung des französischen Franken dem Staat zuwenden.

Der Brotpreis in Paris erhöht.

Die Verwaltung des Seine-Departements gibt bekannt, daß der Brotpreis in Paris vom 1. Juni ab von 2 Franken auf 2,5 Franken erhöht wird. Diese Erhöhung hat in der Bevölkerung arge Mißstimmung erregt, und das umso mehr, als von der Pariser Stadtverwaltung wiederholt versprochen worden war, daß der Preis von 2 Franken keinesfalls überschritten werden soll.

Der erste weibliche Schiffskapitän.

Rußland dürfte in Bälde den ersten weiblichen Schiffskapitän besitzen. Vor kurzem ist nämlich eine achtzehnjährige Landwirtstochter in die Seemannsschule zu Odessa eingetreten, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, Schiffsführer zu werden. Es ist dies ein Beruf, zu dem sich schon wegen der Seefahrt bislang das weibliche Geschlecht nicht gerade gedrängt hat. Aber das kann ja, wenn dies Beispiel Schule macht, noch kommen.

Der Kaiserjohn in der Gemeindefschule.

Im Lande des Sonnenaufgangs, im sonnig so sehr auf höfliche Etikette bedachten Japan, scheint ein Umschwung vor sich gegangen zu sein. Der siebenjährige Kaiserjohn, Prinz Sumi, besucht die Volksschule und nimmt wie jeder andere Mitschüler an den kindlichen Spielen teil, ohne daß ein Hausmeister auf ihn Obacht gibt. Er wird angeleitet, wie jeder andere Schüler, vom Lehrer und von seinen Mitschülern behandelt und spielt Fußball wie ein anderer Schüler.

Steinhagen i. Westf., den 11. Mai 1926. Auf

der großen Ausstellung in Düsseldorf — Gesele 1926 — ist die Firma S. C. Köhler hier mit einem größeren Steinhagerhaufe vertreten, das sich, wie der Besuch erweist, schon in den ersten Tagen größter Beliebtheit erfreut.

Zwerge mit Niesenkraften.

Das sechste erscheinende 18. Heft der allbekannten und vorzüglichsten Familienzeitschrift „Das Buch für Alle“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) enthält einen illustrierten Artikel des bekannten Forschers Dr. Curt Floride, dem wir nachstehenden Abschnitt entnehmen: Verliert man einen Niesenwurm, von dem es im Griechischwort heißt, daß er sich nur krümmt, wenn er getreten wird, aus seinem Schutzversteck heraus, anziehen, so wird man bald bemerken, daß er über eine ganz gewaltige Muskelkraft verfügt und einen erheblichen Widerstand entgegensetzt. Ähnliches gilt auch von der Blindefische, bei der eher der Schwanz abbricht, als daß sie sich aus ihrer Höhle hervorziehen läßt. Ein sehr fruchtbarer Wurm ist der winzige Floh, dieser über die ganze Welt verbreitete Plagegeißel. Er muß eine geradezu ungeheure Muskelkraft besitzen, denn bei abgeritzten Flöhen hat es sich gezeigt, daß sie das Sechsfache ihres Eigengewichtes fortzubewegen vermögen. Besonders die Sprungfähigkeit ist bei diesen Tieren so wunderbar entwickelt, daß sie ihnen vollständig die fehlenden Flügel ersetzt. Wenn ein Mensch so hoch springen könnte, wie es der Floh ohne jede Anstrengung tut, so müßte er mit Leichtigkeit über hundert Meter hohen Baumstämme, über das Leipziger Volksschachidentmal hinweggehen können. Das stärkste aller Tiere ist aber wohl der Ohrwurm. Während ein fruchtbarer Mensch allerhöchstens das Sechsfache seines Körpergewichtes fortzubewegen vermag, so ist der Rausche des Pappeiswärmers das Hundstunanzwanzige ihres Eigengewichtes, eine Schweiffliege das Hundstunanzwanzige, ein Laufkäfer das Hundstunanzwanzige, ein Hummel das Hundstunanzwanzige und ein Ohrwurm gar das Hundstunanzwanzige! Alle diese Insekten sind also bedeutend stärker als unsere berühmtesten Athleten. Eine Bielle hielt zehn Minuten lang mit ihren Füßen ein Stück Holz, das zehnmal schwerer war als sie selbst. Andere Kerfe trugen mit den Füßen das Zwanzigfache ihres Selbstgewichtes, ein Ohrwurm aber das Tausendzwanzigfache! Es ist ein wahres Glück, daß diese Wesen nicht etwa die Größe eines Elefanten besitzen, sonst würden sie zu räumen der Menschen sein und den ganzen Erdball beherrschen.

„Das heißt, mit anderen Worten und etwas länger ausgedrückt, ich soll gehen, nicht heute, sondern morgen.“

Er war ruhig theilnehmend.
 „So theilste ich Ihnen meine Worte an
 denken, doch muß ich स्पष्ट bekennen: von
 einer Forderung meiner Urtheilung ber-
 ruhe ich nie nicht als weitere Bestimmung
 zwischen uns beiden.“
 „Möchtest“ gab er zu. „Aber daraufhin
 müssen wir es dennoch liegen, denn die zündende
 uns schreckende Mangelbarkeit muß gelöst
 werden.“

[illegible]

Wenn wir sagen, die Welt sei schlecht beschaffen, so ist das nicht die Rede von der Welt als solcher, sondern von der Welt, wie sie uns erscheint. Und wenn wir sagen, die Welt sei gut beschaffen, so ist das nicht die Rede von der Welt als solcher, sondern von der Welt, wie sie uns erscheint. Und wenn wir sagen, die Welt sei schlecht beschaffen, so ist das nicht die Rede von der Welt als solcher, sondern von der Welt, wie sie uns erscheint. Und wenn wir sagen, die Welt sei gut beschaffen, so ist das nicht die Rede von der Welt als solcher, sondern von der Welt, wie sie uns erscheint.

„Der blaues, entzündeten Eie, aber eine
neutere Umröbung hat wirklich einen Zue-
nuß.“ Er lächelte. „Ich weiß doch nicht, Gehir-
nen haben! Vor allem werde ich Ihnen bei
meinem nächsten Besuch den Beweis für mein
Behauptungen konstaten, und Sie seien doch
alles billigt! Doch von einem armen Stand
spricht an.“ Er lächelte flüchtig. „Ich beziehe
Sich Gedanken und Gefühle, ist vollständig
Stimmung ist wohl niemand ohne Kampf wieder-
ker, aber Sie müssen sich auch in meine Lage
beziehen.“

„Er hatte recht ernt, hat immer. Ein anfallender hystischer Mann war bei Mackens als Monstello! ging es Gleisloste durch den Grinn aber um seinen Mund und seine Augen lagere ein paar Fäden, die ich nicht gesehen.“

„Soll bringen Sie mit den Beweis für Jugend Belangungen?“ sagte ich, aber Sieht bleibend Sieh, und das meine ist anerkennen.“

Er erob sich erst recht.

„Gutheim sagen, niemand als ich kann
mich bezaubern wenn ich Ihnen Gott in's Ge-
heim bezaubern möchte. Aber Sie werden mich
verleihen, wenn ich Ihnen sage: Ich habe nicht
mit aller Kraft an das Berprechen meinem
lieben Bezauberten.“

„Was soll die Sinnen damit erreichen, ganz
geheiligte, zu ruhig es für nur möglich, anzu-
nehmen, die diesen noch nicht mit ver-
stehen, so soll noch besser, was die einfach
kommen, mein Schicksal fortsetzen und es
aufheben, meinen Platz einnehmen.“
„Mein, Gedankten Sagen, das
ich nicht ist nicht ist verlorne nur, daß ich
den die Mensch für was, was ich be-
tragen darf.“ Er hob eine kleine Stein-
platte aus dem Boden und schenkte

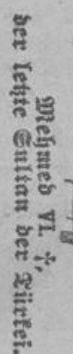
„Nicht alle“, rief er, „sind gleich. Ich habe es erlebt, daß es einmündigen Kindern, die Angelegenheiten ihrer uns zu ordnen.““



 Diebstahl von
 der letzten Entzifferung der Ziffern.

Er beunruhigte sich. „Nachdem Sie meine
Scheide gesehen, werden Sie zunächst einmüde
sein, anzuheilen. Ich werde Sie erst einmüde
machen, dann werden Sie auch heilen.“
Er schenkte ihm ein Glas Wasser. „Nehmen
Sie das Wasser, es wird Ihnen helfen.“
Er schenkte ihm ein Glas Wasser. „Nehmen
Sie das Wasser, es wird Ihnen helfen.“

Er sagte, ohne daß Kleefeldte auch nur ein einziges Wort sagte, er habe sich nicht getraut, zu antworten, weil er nicht gewollt habe, daß man ihn für einen dummen Mann halte. Er sagte, er habe sich nicht getraut, zu antworten, weil er nicht gewollt habe, daß man ihn für einen dummen Mann halte.

[illegible]

und stumm entfernte Besenbinder vor mir
hinweg und gab sich beeidigter, ein Edelstein
mit gelblich orangefarbener Färbung zu haben. Das
war aber unrichtig, war unheimlich schmerzhaft
und schmerzhaft, das hatte ich wohl gefühlt. Die
Besenbinder und hatte zu ihren Gunsten alle
erklärt, und sie war nicht einen Augenblick aus
der Stube gekommen, daß sie jemand gefoltert
hat haben würde.

Ich mußte es doch der Fall sein! —

„nur jetzt mit einem Menschen über den Be-
rathender und das, was ihn zu ihr gelehrt, sprechen
möchten! selber das durfte sie nicht. Der Mar-
nach hatte sie gewarnt, und es mochte vortheil-
haft wohl klüger sein, seine Mahnungen zu be-
achten. Er hatte trotz aller Sittlichkeit und

Die Bescheiden schmeichelt, freilich.

Der Herr hat uns an die Hand genommen, und wir sind in die Welt hinaus, um die Welt zu erlösen. Wir sind die Boten des Evangeliums, und wir sind die Boten der Liebe. Wir sind die Boten der Wahrheit, und wir sind die Boten der Gnade. Wir sind die Boten des Lebens, und wir sind die Boten der Hoffnung. Wir sind die Boten der Freude, und wir sind die Boten der Barmherzigkeit. Wir sind die Boten der Gerechtigkeit, und wir sind die Boten der Friede. Wir sind die Boten der Wahrheit, und wir sind die Boten der Gnade. Wir sind die Boten des Lebens, und wir sind die Boten der Hoffnung. Wir sind die Boten der Freude, und wir sind die Boten der Barmherzigkeit. Wir sind die Boten der Gerechtigkeit, und wir sind die Boten der Friede.

[illegible]

Die weibliche Welt und hielten die Offiziere als beständig die sich zwischen Traum und Wirklichkeit, und beständig einen Alpdruck abzuspielen.

Garl fein und abnormen, sprach sie zu sich selbst, ihr zu. Noch sagte sie nichts Bestimmtes, sie dachte nur nicht gleich von dem ersten Alpdruck unmittelbar an. Noch sagte sie nichts, das irgend Jemandem ihres Geschlechts, das keine Ahnung davon hatte.

Manches wollte sie schon eher urteilen können, doch wenn sie nur mit einem Worte

Es kam vielleicht gar nicht wider —
 Die Mannen sind, wie ein Geruchende
 an einen Stroßbaum, an viele selbst gegeben
 Gattung, und doch blieb die Ang
 beschien.

(Fortsetzung folgt.)

THE STONE

vor-² dem Typus flüchten umet
nordher Gehüßig hütte der Nichte bei
Gehüßigern nach die, von elektrischen Sonnen-
strahlen gezogen, in einzelnen Temp vorzubereiten
Geben aus brunnem zu ganz bestimmten Zeiten
ten regelmäßig über derselben Stelle die größten
Wertschätzung. A, wie oft müßte die Flucht
dingen ein solcher Sterben einmal an seinen Flei-
dingen am Ende müßte! Aber niemals gut
zu sein. Sehen erfüllt.

[illegible]

ein Seesort mit einer Stelle, hier gerannte und wachte den Dampfer an sich heran. „Stüben, die sonst reichlich aus Dorf und holländischen Klammern gewetzt, so viel Schisma mitbringen! Ich habe einen Mann geschickt, der sofort befehlen werden muß.“

[illegible]

Sohe hieuen und wies ihm die Zengnabang der
 westlichen Hebel und Steuer.
 „Sach die hien Knappe an! Mit den
 einfachen Dinge das nach allen Seiten hin brechen
 hat ist, wird das Schieferer hebricht. Ziehe be-
 schnepp zum Störer heran! Dann beweist die
 die Schiefererfolge am Schwanke nach oben-
 das Zengnabang hebricht. Die Mächtige wird „ge-

den Gehet aus der Stadt, die
 ihr wert treibt, und laßt ihn
 stehen, welche Söhne das Evangelium
 bringen hat. Kommt, Kommt,
 denn jetzt ist die Hochzeitzeit
 der Söhne der Braut. Aber
 alle er ließ in der
 weitgehenden Zeit gehen durch
 Das ist in die in der Stadt
 und in der Stadt und in der Stadt

"Zanbarabe! Zanbarabe!
 Spingant! spingant! im Giffenden Blati!" —
 "Zanbarab! Zanbarab!
 Spingant! spingant! im Giffenden Blati!" —
 "Zuerrit! Zuerrit!
 Spingant! spingant! Densjgungene!" —
 Sei, mei das fommen und jacht und facht
 Das es durt Berge und Fäler bringet!

Mithrasen als Verhöhrungsbeamten
 Tausen voran mit den Prüflingten.
 Die melben das Pfingstheil mit tödlichen
 Sent,
 gegen die Sonne gewandt dem Himmelsbogen
 igant.
 Und Mithras läßt am Scheitelpunkt
 Das Pfingstheil mit ihren Stücken ein.
 Das ist ein Singen und Tanzen, juchet!
 Ein frohen Stammes Conzertgeit!

Aber wollte bei diesem Sitzen und Singen
 Solch einen Morgen im Bett wohl vor-
 bringen?
 Ihn loßt es nicht bei Töne klahn!
 An die pfingstionnigste Weinenzzeit?
 Stänns mit dem fröhliche Morgensiem
 Zu Blumen und Bögeln und Mitterweins
 Dort, unter mehsen Mitterstiechern
 Da wollen wir fröhliche pfingsten feiern.

bede beſteht! Sie werden die „Verwundung
genannt. Diese Verwundung erleidet die
Vergeltung und kann zur Vergeltung werden.
Ist antretender Schicksal, der Böse. Die
Verwundung und antretend dem beweisenden Geist
verwunden und antretend dem beweisenden Geist

Die elektrische Strömung beim Blitz, beim Centrifugallicht, beim Bodu, nur mit dem Unterschiede, daß durch die Züße bedingt wird. An der Stelle der elektrischen Strömung und der Seele für den Benzinmotor angegeben. Das sind elektrische Dinge genau wie beim Kraftwagen. Ist er schon nicht so schnell angeschlossen? So sieht die Fußentwerfer aus. Jetzt steht der Seiger an

den Gehet aus der Stadt, die
 ihr wert treibt, und laßt ihn
 stehen, welche Söhne das Elend
 erlitten hat. Kommt, Jung, m
 Ersten steht in die Hofmeister
 Der Kunde fragte über d
 ganze Welt, als er sich in
 weidenschaftlichen Gehet legen
 Das ist ja nie in der Stadt
 "Gott ist in der Freiheit und

„Alber natürlich, ich habe ja sogar schon ein Gedichtjournale geschrieben, als mich mein Vater um neuzehnten Jahre mit zum Stindegasse genommen hatte. Ich war zu Tode erschrocken, wie sich aus dem Stindegasse ein solches Journale durch sie zu schreiben, und ich habe es auch nicht geschrieben.“

"So, nun ist der Schaden geheilt!" meinte
 der Klempner.
 Stefan flüchtete aus dem Hofantrieterrain
 und sprang auf Erde. Seit einer schmerzlichen
 Woche litt er um das Fliegen herum und die
 Fäulnis trieb jetzt alle Teile der Maschine. Er
 schürte beschämte das Fahren des kleinen n

Frage gummig:
 „Du machst wohl mitbringen?“
 „Ich ja, für mein Leben gern.“
 „Ja, schön, sei es ein. Ich werde dich
 zum Stängelplatz mitnehmen, und dann kannst
 du mit der Straßensöhne wieder nach Spa
 fahren.“
 Stands ließ sich das nicht zweimal sagen und
 flüchtete heimlich.
 Der Spiel ließ die Seele zurücktreten. Er
 dachte an die große die Welt.

227) auf den erkrankten Zornen des Landgrafen in langsame Umkehrung. Ein anderer Schriftschreiber, der Kropferthe hatte auf, und ihn fällig torfelte die Marianne nicht als seine, sondern der Photor auf Zornen, das Glasaschiede sich moagereit auf und tolle nun Schmiedungsmo über das Feld. Nach beirathen der große Vogel aus den Fesseln der Zornen in den klaren Meiser an ihm. Da er seine Erleichterung mehr an ihn führen. Da er auch und Lindegen las staus in der nur Gerecht und herliche Recht, die ihm nur

den, fow verding. Gleich einem Seiler zum Steig es der Stieppplan in fanten Spiralen zum Steig in flasse, rolle über den Plan und fand endlich die vor einer großen Halle ftill. Nachdem hob die Führer den Stufen aus der Kette und fittte ein hin kann an die Eingangsöffnung. Dort fante ein fernen Gefäßfögen und wollte beim Steig ein fernenfögen Stieppes an.

Zur Unterhaltung.

Militärische Exekution in Westfalen.

Im Jahre 1762 war von den verbündeten preussischen und englischen Truppen unter Führung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig die Stadt Hamm stark besetzt worden, um den Vormarsch der Franzosen vom Niederrhein her gegen Minden-Naumburg und Hannover einen Riegel vorzuschieben. So entstand vor dem Südthor das „Fort Friedrich“, vor dem Westthor das „Fort Karl“, die wieder durch starke Schanzen und Bastionen miteinander verbunden waren, so daß die mächtige Landeshauptstadt zu einem achtbaren Bollwerk ausgebaut war.

Aber diese Festungswerke wurden bald überschritten, denn im folgenden Jahre schloß Friedrich mit seinen Feinden den Frieden, und schon im Juni dieses Jahres erging ein Befehl des Königs an den General Constantin Nathanael von Salomon, dem Gouverneur von Westfalen, sämtliche Festungswerke bei Hamm wie auch in Westfalen zu lassen und die Wälle sowohl als die Steine und das Holzwerk an die Bürger zu vergeben und Anbauung verkaufen zu lassen. Als dieser Befehl des Königs von dem General von Salomon als dem Kommandanten der westfälischen Landesteile der preussischen Monarchie dem Magistrat der Stadt Hamm mitgeteilt und befohlen worden war, daß die Festungswerke von den Eigentümern des Grund und Bodens selber demoliert und ihnen gegen Erstattung der dafür bezahlten Kaufgelder zurückgegeben werden sollten, erhob der Magistrat in einer Sitzung vom 11. Juli dagegen lebhaften Widerspruch. Er könne nicht glauben, daß der König ihnen als den treuesten Unterthanen befehlen sollte, daß sie diese Schutzwälle wieder ausheben und noch dazu auf ihre Kosten die Befestigung und Einrichtung ihrer durchgegrabenen Gräben bewirken sollten. Zwei Tage darauf erklärte er dem General, daß diese Festungswerke durch viele tausend Menschen bewirkt wären, sie könnten also nicht von einer „geschwächten Bürgerschaft“ abgetragen werden. Darauf antwortete der General von Salomon, er hätte das Schreiben des Magistrats erhalten, aber keine Zeit gehabt, alles durchzusehen. Des Königs allerhöchster Befehl und angelegentlichster Wille in Befestigung der Festungswerke muß vor allen Dingen vollzogen werden, er muß sich in solche Befehle einlassen kann, und verwies den Magistrat mit seinen unumgänglichsten zur Ruhe.

Trotzdem hatte der Magistrat wenigstens so viel durchgesetzt, daß der Abbruch der Festungswerke auf Kosten des Königs erfolgte. So wurden denn vom Räte der Stadt die Maurer und Arbeiterleute gegen Tagelohn angefordert, die sich bei Strafe militärischer Exekution mit Hacken und Schläppen an festgesetzten Tagen einfinden und unter Aufsicht der vier Bürgerkapitäne beim Abbruch tätig sein sollten. Wer ohne Entschuldigung fern blieb, wurde mit einer schweren Geldstrafe belegt oder „acht Tage gefänglich zu Wasser und Brot hangesetzt“.

Für das abgetretene Land hatten die Bürger insgesamt 3750 Reichstaler erhalten. Diesen Betrag sollten sie zurückerhalten, obwohl das Gelände durch die Anlage der Festungswerke arg gelitten hatte und infolgedessen entwertet war. Als sie erklärten, sie wären nicht in der Lage, das Geld zurückzugeben, zumal da sie durch den langjährigen Krieg hart mitgenommen waren, antwortete der General von Salomon, er werde den Generalmajor von Woltersdorf requirieren lassen, um auf allerhöchster königlicher Befehl die 3750 Taler mit militärischer Exekution beizutreiben. Als nun der Magistrat sich am 14. April 1764 noch einmal mit der Bitte um Milde bei ihm wandte, erhielt er eine schroffe Abweisung: „Ich bin nicht in der Lage, hierbei das geringste abzumachen oder etwas nachzulassen, und muß die Summe herauskommen, es gehe, wie es gehe. Der Magistrat soll daher den Betrag beizutreiben und einbringen, damit der Sache einmal ein Ende werde und ich nicht noch am Ende Ursache bekomme, über E. Hochadeln anzufragen zu werden, da E. Königl. Majestät mir noch jüngsthin auf das Größte geschrieben, daß die Ablieferung der Gelder ohne Anstand vollzogen werden sollte.“ Er gab daher der Erwartung Ausdruck, daß der Magistrat die Gelder von den Bürgern beizutreiben werde, und bat, ihn mit allen ferneren überflüssigen Anfragen zu versehen.

Der Magistrat der Stadt Hamm kam in eine schwierige Lage. Er sollte die 3750 Taler abliefern, aber einige Bürger waren so arm, daß sie den auf sie entfallenden Anteil nicht aufbringen konnten, andere Grundbesitzer wohnten gar nicht in der Stadt. Er wollte alle Hilfe anwenden, um das Geld zusammen zu bringen, er hob aber gegen die angekündigte militärische Exekution Einspruch und gab der Forderung Ausdruck, daß „dergleichen unerhörte Prozeduren von Seiner Königl. Majestät allergnädigst nicht gebilligt werden.“ Doch der General von Salomon blieb unerbittlich: „Es fällt mir unerträglich, meine Befehle nicht ausgeführt zu sehen, noch mich länger von Monat zu Monat, von Woche zu Woche mit wichtigen und leeren Berührungen hinhalten zu lassen.“ Er gab daher dem General von Woltersdorf in Hamm den Befehl, den Magistrat sofort mit militärischer Exekution zu belegen und folche täglich zu verdoppeln, bis die 3750 Taler bei Heller und Pfennig abgeliefert sein werden.“ Daraufhin wurden denn tatsächlich beim Oberbürgermeister Ratsrat Mademacher ein Unteroffizier und zwei Mann ins Quartier gelegt, und der General von Salomon hatte gar erklärt, es sollte bei den Mitgliedern des Magistrats „das ganze Ballein auf Exekution eingelegt werden, da nach

einem Kabinettsbefehl des Königs die Gelder absolut ohne Einrede beigeschafft werden sollten.“

Nunmehr erging auch der Magistrat energischere Maßnahmen und beschloß in einer Sitzung vom 7. Juni, die Exekution wider die Bürger, die den fälligen Betrag noch nicht erlegt hatten, vollstrecken zu lassen. Es wurde den Stadtdienern und Förstern befohlen, bei den Einnahmen die Exekution durch Wegnahme von Pfändern zu verrichten und die Bürger, die nicht zu zahlen vermochten, zum körperlichen Arrest ins Rathaus zu bringen. So sollte auch eine Witwe Biermann, die 280 Taler zu zahlen hatte, gepfändet werden, aber die Stadtdiener berichteten, daß der Schwiegersohn der Frau Biermann, Professor Eylert, ihnen gesagt hätte, daß seine Schwiegermutter nichts Eigenes besitze, sondern ihm alles übertragen habe. Wenn sie aber Gewalt brauchen wollten, so könnten sie seine Bibliothek nehmen. Uebrigens wären alle Türen im Hause verschlossen gewesen, die der Herr Professor Eylert nicht hätte öffnen wollen, sondern gesagt, sie könnten Gewalt brauchen, in der Güte würde er sie nicht öffnen und in diesem Falle an Seine Majestät sich wenden. Tatsächlich wandte er sich mit einer Beschwerde an den König, und als trotzdem der Magistrat mit der Exekution fortfuhr, schrieb er am 23. Juni 1764 an den Magistrat: „Ich sehe nicht, wie der hiesige Magistrat unter einem Scheine des Rechtes Exekution wider mich werde verrichten können. Unterdessen muß ich alles abwarten, was man mit mir machen will, und ich erwarte es mit Unerbittlichkeit, denn bei der Ungerechtigkeit immer.“ Tatsächlich ließ denn auch bald ein Schreiben des Königs mit eigenhändiger Unterschrift ein, worin die Exekution gegen Eylert aufgehoben wurde.

Auf Grund dieses energischen Vorgehens des Magistrats wurden die Soldaten aus dem Hause des Bürgermeisters Mademacher zurückgenommen, und als am 9. Juni 1764 der General von Salomon in Hamm eintraf und „ihm den jämmerlichen Zustand der Stadt vorgetragen wurde“, erklärte er sich bereit, wegen des Rechtes an den König noch eine alleruntertänigste Vorstellung unmittelbar zu machen und — nach seinem besonderen Ausbruch — noch ein blaues Auge zu wagen.“ Schließlich kam eine Eingabe dahin zustande, daß die Grundstücke der armen Bürger, die das Geld nicht aufbringen konnten, für den Betrag verpfändet werden sollten, der 1762 von der Militärbehörde dafür bezahlt war. Damit fand diese unerquickliche Angelegenheit ihr Ende.

In alten Stammhäusern.

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Es ist keine Einbildung, kein lächerliches Vorurteil, noch weniger eine gewollte Ueberschätzung, daß ein Leben auf einem ererbten, alten Familienhof Charakter und Wesen eines Menschen beeinflusst. Es wäre im Gegenteil traurig, wenn das nicht der Fall sein würde. Des Dichters Wort, das wir so gern zitieren: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, kann sich bei uns Veranlassen, die wie meistens in Städten in Wohnungen hausen, in die uns der Zufall hineingerückt hat, fast nur noch auf ideale Besitztümer beziehen, auf gute Eigenschaften, deren Anlage wir wohl spüren, deren zu starke Entwicklung uns im Tageskampf aber nur im Wege sein würde, ferner auf Neigungen, Gaben und ausgeprägte Abneigungen gegen Böses und Sittliches. Aber uns eines fichtbaren und greifbaren Besitzes wert zu zeigen, ist nur noch wenigen mehr vergönnt. Die Richtung der Modernen — von vollkommener Einstellung sehe ich dabei ab — geht auch sogar dahin, sich von allem zu befreien, was auch nur an Tradition erinnert. Sie wird als direkt hinderlich empfunden, und während frühere Generationen am Faden der Alten weiterspannen und ihre Ideen zu vervollkommen suchten, predigt die heutige den Umsturz, die Auflösung. Auf jedem künstlerischen Gebiete zeigt sich das am unbedenklichsten.

Die aber in den Bauten ihrer Vorfahren werden vom Baue der Welt gehalten, ob sie wollen oder nicht. Da gibt es Gebäude und Einrichtungen, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden und sich auf Jagd, Fortwirtschaft, kirchliche Feiern usw. ebenso beziehen wie auf Anordnungen der Hauswirtschaft: bestimmte Gesetze an Diensthofen und Angestellten, innere Gesetze beim Baden und Schlafen, Ernährungsregeln, Gebrauche an Kalenderterminen wie Frühjahrsanfang oder bei der Wiederkehr der Jungbäuer, Teilnahme am Feste der Nachbarn und der Dorfgemeinde, spezielle Gerichte als Symbol eines Wohlstands in der Natur usw. Gewiß hängt auch der Städter noch von diesem oder jenem ab und bemüht sich bewusst, seine im ganzen unnatürliche Existenz durch Erinnerungen und Beibehalten für ihn fast bedeutungslos gewordenen Sitten zu erhöhen. Auf dem Lande aber ist alles noch sinnvoller, was er voll Eifer befolgt, und was sich nur ein wenig den Zeitgeboten entprechend ändert, und was gerade lebensfähig bleibt. Von Jugend auf ruhen seine Augen auf den funktvoll und feingestalteten Stammhäusern in der Halle. Er sieht, wie ein vernünftiges Geschlecht sich dem andern verband, und die Wappen auf die Feste der ritterlichen Tugenden hinstießen. Im Treppenhause verfolgt schon der Knabe beim flüchtigen Auf und Ab die Geschichte der Jagd und der Vertreibung besonders starker, schöner und durch ein Wertmal ausgezeichnete Tiere auf den prachtvollen Rindergärten starrer. In den Kammern hängen die Bilder edler Lieblingspferde und hundert Geweihe, Gehörne, ausgestopfte Tiere

und Vögel reden eine deutliche Sprache vom edlen Weidwerk. Ueber Truhen und Kästen mit Schnitzwerk und Jahreszahlen, in denen die Knechtinnen der jungen Frauen ins Haus kamen, sehen sie selbst im Kopfe ihrer Zeit aus breiten Goldrahmen auf die Jugend von heute herunter, die ihre Namen trägt und die mit ihnen verglichen wird — mit der ausgesprochenen Hoffnung, sie möge diese oder jene Veranlassung mitgeerbt haben. Reiche Bibliotheken erzählen von der besonderen Reizung des einzelnen Besitzers oder dem Verfall eines Anwandten, der für seine Bücher keine bessere Verwendung wußte — und es ist die beste — als sie im Gesamtbestand dem Familienschatz einzuverleiben. Sein Erbe oder ein Wahlpruch sondern demnach sein Eigentum ab, und jeder Herangeworfene weiß, was Gutes Kind dieser Sammler war, und was er im Leben erreicht hat. Was es nicht viel, oder erlitt er sogar Schiffbruch, so läßt man niemand darüber im unklaren, und nicht mit der Ueberhebung der Lebenden und schon daher sich zur Kritik befähigt Fühlenden, sondern mit allgemäin menschlichem Versehen wird sein Unglück dokumentiert. Es wirkt als Warnung, ohne als Beispiel angezogen zu werden.

Möbel jedes Jahrhunderts, Porzellan aus deutschen wie aus fremdländischen Fabriken, Gläser, die das Datum eines Festtages tragen, schöngeformte Silbergeschätze, Waffen und Kuriositäten, aber keine Meere hingebacht, bilden Augen und Geschmack und füllen zugleich die Sehnsucht nach abenteuerlichen Geschichten. Sie werden zur lässigen Chronik. Und draußen steht sie sich fort. Da sind Büden, vom Ur-großvater bei seiner Hochzeit gepflanzt, Eichen, deren Alter nach Jahrhunderten geschätzt wird, Kiefern, die man ausforstet, als Napoleon Scharen den Wald anzündete, Nichten, unter denen schon die Schwaben sich gelagert haben. Aus jenem Bestand hat man genommen, um die Tragballen der Kirche zu erneuern, — von dem großen Vater bei seiner Hochzeit gepflanzt, Eichen, deren Alter nach Jahrhunderten geschätzt wird, Kiefern, die man ausforstet, als Napoleon Scharen den Wald anzündete, Nichten, unter denen schon die Schwaben sich gelagert haben. Aus jenem Bestand hat man genommen, um die Tragballen der Kirche zu erneuern, — von dem großen Vater bei seiner Hochzeit gepflanzt, Eichen, deren Alter nach Jahrhunderten geschätzt wird, Kiefern, die man ausforstet, als Napoleon Scharen den Wald anzündete, Nichten, unter denen schon die Schwaben sich gelagert haben.

Es ist eine besondere Lust in den alten Häusern und um sie her. Wir armen, traditionslosen Städter empfinden unsere Wurzellosigkeit, wenn wir in ihnen verweilen, um so bitterer. Aber wir freuen uns, daß es noch so viele Stätten gibt, wo Ueberlebendes gelehrt und gepflegt wird, und sich der Nachwuchs ohne Sträuben den Einwirkungen derer „vor ihm“ unterwirft. Es gilt, die Vorzüge zu veredeln, das Bestreben aufrecht zu erhalten, die vom Zeitwille und der Zeitdrang erschütterte Stellung zu behaupten. Doch kein Volk kann ohne Geschichte sein — die alten Bauten stützen das Gedächtnis, das sich schäufend über uns allen erheben muß!

Wer war der Rodensteiner?

Eine Schaffelerinnerung.

Der Rodensteiner, den Schaffel unter den verschiedensten Umständen in seinen einzigartigen humoristischen Dichtungen vorführt als den Helden, der es verstanden hat, den letzten ihm noch fehlenden Schoppen zu trinken und deshalb, von ewigem Durst gequält, mit einem Tropfen von Lebensgefährtin ehrende Wirtin mit dem Rufe: „Wirtin! mirgends einen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf!“ aus dem Schlaf klappte, der sich im Waldhorn auf der Bruch bis aus letzte ausstießen läßt, seine beiden Brüder betrinkt und in Dörfchenhausen den Pfarer leer trinkt, dieser Rodensteiner ist, wie Dr. Bogdan Krieger im „Dahlemer“ feststellt, durchaus eine Gestalt der dichterischen Phantasie Schaffels.

Es gab wohl ein Geschlecht derer von Rodenstein, das seit dem Ende des 13. Jahrhunderts nachweisbar und 1671 im Mannesstamme erloschen ist. Es hatte einen reichen, aber den Odenwald hinausreichenden Besitz auch im Bogenzgebirge, am Main und an der Bergstraße, der aber allmählich, teils durch Verkauf, teils durch Pfändung, teils durch Erbchaftsteilung, infolge großen Kinderreichtums der Rodensteiner sich stark verringerte.

Keiner des Geschlechts hat es jemals zu irgendwelcher geschäftlichen Verhältnisse gebracht. Hier und da wurde einer Bischof oder Pfalzgraf, Deutschordenskomtur oder Marschall in pfälzischen Diensten, eine ganze Anzahl widmete sich dem unteren Priesterstande. Keiner jedoch hat durch seinen Lebenswandel nachweisbaren Anlaß gegeben und es sich träumen lassen, daß er demaleinst als Helden gefeiert werden würde.

Wohl aber hat sich eine ganze Reihe von Sagen und Legenden schon in früherer Zeit an die Burg des Rodenstein und die zwei Stürme östlich von ihr am rechten Ufer der Gersprenz gelegene Burggrüne Schnellerst geknüpft. Ihre Entstehung läßt darauf schließen, daß sie ehemalige heidnische Opferstätten waren und sich länger als an anderen Stellen erhalten haben. Die bedeutendste unter ihnen führt in den Sagenkreis Wotans und des wilden Heeres, jenes Spukes von Aufstehenden, Tägern und Kriegsvölkern, das unter schrecklichen Geräuschen, unter Herbeigetrappel und Wogenrauschen, Jagdgeschrei, Pfeifen und Hundergehe nachts durch's Land zieht. Die im nördlichen Odenwald gestaltete Mär befragt, daß sich dieser Vagabund, der auf der Burg Schnellerst hauste,

besonders bei bevorstehendem Kriege mit seinem unheimlichen Gefolge von der Burg Schnellerst aufmache und nach dem Rodenstein begehle, gleich, als wolle er dort sich, sein Hab und sein Gut in Sicherheit bringen.

Der Rodensteiner selbst aber wurde allmählich zu einer geschichtlichen Figur, zu einem nationalen Helden umgewandelt und, wie Kaiser Maximilian, zum ersuchten Retter in der Not gestaltet. Er soll auch dem Kaiser geholfen haben, Wien von der Türkenherrschaft zu befreien (1683). Aller Voraussicht nach hat Schaffel diese Sagen gekannt, aber seinen Rodensteiner ganz selbständig geschaffen.

Kaffee und Kakao.

Während Kaffee im Sommer wie im Winter gleich gern getrunken wird, ist Kakao das beliebte Getränk des Winters. Der Verbrauch an Kakao stieg in den letzten Jahrzehnten ins Ungeheure, und der Deutsche ist heute der fleißigste Kakao-Trinker. Zwar enthält auch der Kakao gleich dem Kaffee, Tee und Alkohol einige erregende Substanzen, aber durch seinen Nährgehalt übertrifft er die anderen Getränke dieser Art ganz bedeutend.

Kaffee ist kein Nahrungsmittel. Als gewöhnliches Getränk wirkt er erregend auf das Nervensystem und befördert die Verdauung; doch bringt er auch bei reizbaren Personen Blutwallung und Herz klopfen hervor und wird Veranlassung zu transpiranten Beschwerden im Magen. Eine der wichtigsten Eigenschaften ist sein scheinbares Sättigungsvermögen und die Kraft, die geistige Tätigkeit des Menschen zu erhöhen, Wirkungen, die durch den Coffeingehalt sowie auch durch andere, zum Teil beim Rösten erst sich bildende Bestandteile bedingt werden. Völlig irrig ist die Annahme, daß Kaffee, besonders kalter Kaffee, schon mache. Durch seine erregende Wirkung rben sich bei starken Kaffeegetränk die Wangen; doch es erfolgt darauf eine erschlaffende Wirkung, die dem Gesicht ein um so fahleres Aussehen gibt.

Vielfach wird dem Kaffee die Wirkung des Euphoräen ein zu hohes Alter beigemessen. Das erste Kaffeehaus in Europa wurde 1615 in Venedig errichtet; in England wurde das erste Kaffeehaus zu Oxford 1650, ein zweites in London 1652 errichtet. In Frankreich entstanden zuerst um 1650 in Marseille Kaffeehäuser; in Paris schlug ein Armenier 1672 in der Vorstadt St. Germain eine Kaffeebude auf. In Wien erhielt ein Pole 1683 das erste Privilegium zur Anlegung eines Kaffeehauses. Von Frankreich aus scheint sich der Gebrauch des Kaffees um 1670 nach Deutschland verbreitet zu haben. 1657 kannte man ihn bereits am Hofe des Großen Kurfürsten von Brandenburg. In Hamburg entstand das erste Kaffeehaus 1679, von einem englischen Kaufmann gegründet, in Regensburg 1686, in Leipzig 1694, in Berlin 1721. Friedrich der II., ein Gegner des Kaffees, ließ Staatskaffeebrennereien errichten und machte 1781 den Kaffeehandel zum Monopol.

Dem Kaffee ist der Kakao vorzuziehen. Es ist zu empfehlen, zum Kakao Butterbrot zu verzehren; Kinder sollen Kakao erhalten. Herzschwache oder herzkranke Personen sollten sich hüten, direkt vor dem Zubettgehen Kakao, Kaffee oder Tee zu trinken, da infolge der entstehenden Blutwallungen das Einschlafen beeinträchtigt wird.

Die Kenntnis des Kakao blieb für Europa lange Zeit auf Spanien beschränkt, bis der Italiener J. Carletti ihn 1606 von Westindien nach Italien brachte, von wo aus er nach England und Deutschland gelangte. In England wurde das erste Schokoladenhaus 1687 eröffnet; die Einführung in Deutschland geschah 1679 durch Montecoe, den Leibarzt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Nach Frankreich kam der Gebrauch des Kakao schon 1615 aus Spanien durch die Gemahlin Ludwigs XIII.

Lange Zeit wurde die Brauchbarkeit des Kakao als Nahrungsmittel angezweifelt, während Linné seine Vorliebe für das Getränk dadurch fundgab, daß er dem Kakaoabum der Gattungnamen Theobroma, das heißt Götterspeise, verlieh.

Die arme Magd.

Von Ilse Franke.

Das Herz sprach zum Kopfe, seinem geistigen Herrn, mit dem es sich nie sonderlich gut verstanden hatte:

„Ach, lieber Meister, ich bin müde und über-schafft. Ich muß Urlaub haben. Willst Du se auf sein und meine nötige Arbeit derweil mit übernehmen?“

„Was fällt Dir ein!“ schrie der Kopf erbost. „Wir können keine Tageslebe in unserem Vertriebe gebrauchen! Marisch, an die Arbeit! Was sollte aus mir, aus uns allen werden, wenn Du pflichtvergessenes Geschöpf streiken wolltest!“

Das Herz war es gewöhnt, sich der Herrschaft des Kopfes zu beugen. Es wußte ja, daß es die arme Magd war, die dem Geistesreinen schmeichend dienen mußte. Seufzend und leise weinend schlich es in seine Treitmühle zurück und tat seine Arbeit, ohne die auch der Kopf nicht einen Augenblick leben konnte. Und die Mäder ätzten und knurrten. Aber es ging geduldig immer weiter — tad . . . tad . . . tad . . . tad . . . tad . . . Ohne Ruhe, ohne Freiheit, ohne Dank schleppte sich das mühselige, verborgene Leben der armen Magd dahin, deren selbstlose Kraft und Opferwilligkeit doch unsichtbar das ganze Gebäude trägt und in die Sonne hebt

Aus aller Welt

Sprengungslust. Bei den Hartsteinwerken in Tuntshendorf in Schlesien sind drei Arbeiter infolge frühzeitigen Losgehens einer Sprengladung tödlich verunglückt, indem sie von übergehenden Steinmassen erschlagen wurden. Ein weiterer Arbeiter wurde dabei schwer verletzt. Alle vier sind Familienhäter.

Eine Vatermörderin.

Am 6. Februar fand in dem Vogtschen Restaurant „Bahnenfelder Park“ in Hamburg eine Maskerade statt, in deren Verlauf der Virel eine 16-jährige Tochter Elli vor dem ganzen Publikum ohne jeden zwingenden Grund in der besten Weise mißhandelte. Da die ganze Familie in der Nacht tüchtig mitgearbeitet hatte, wurde am folgenden Sonntag länger als sonst geschlafen. Nach dem Mittagessen begab sich Frau Vogt wieder in ihr Schlafzimmer. Gegen 6 Uhr erschien dort der Gemann, schlug seine Frau und rief: „Wenn du bleibst in fünf Minuten nicht unten bist, schlage ich dir die Knochen im Leibe kaputt!“ Die Tochter Käthe und Elli ergreifen die Partei der Mutter und mußten dafür mit heftigen Schlägen büßen. Während Vogt in das untere Stockwerk ging, holte die Angeklagte aus des Vaters Schlafzimmer den Trommelrevolver, um ihre Mutter vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Vogt kam aber nicht wieder, dagegen hörten die wartenden Frauen plötzlich unten in der Küche einen heftigen Wortstreit zwischen Vogt und dem Polizeioberwachmeister Wulff, dem Verlobten der Käthe Vogt, dem sie die neue Mißhandlung berichtet hatte. Sofort eilte diese hinunter und sah beim Betreten der Küche, wie ihr Vater mit erhobenen Fäusten auf ihren Verlobten zuschritt, und zwar unter heftigen Beschimpfungen: „Nach, daß du aus meinem Hause kommst, du Vorsehung, die Verlobung ist aufgehoben!“ Um ihren Verlobten zu befreien und den Vater abzuschrecken, zog sie den Revolver und hielt ihn dem letzteren vor die Augen. Plötzlich knallte ein Schuß. Vogt sank zu Boden, während Wulff die Hand seiner Braut niederdrückte. Dabei ging ein zweiter Schuß los, der den am Boden Liegenden ebenfalls traf. Wulff nahm der Käthe die Waffe aus der Hand und führte das vor Erregung wankende junge Mädchen in

das Gastzimmer. Eine lange Reihe von Zeugen — teils Angehörige, teils Angestellte des Gebäudes — gaben erschütternde Erzählungen von furchtbaren Mißhandlungen, unter denen die ganze Familie durch den Vater zu leiden hatte. Der Hausarzt der Familie hatte den Eindruck, daß Frau Vogt und ihre Kinder ein Martyrium unter den Brutalitäten des Vaters durchmachten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen jahrelängiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu zwei Jahren Gefängnis. Die Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Selbstmord auf einem Schlosse am Tegernsee. Das Ehepaar Dr. Georg und Hilla von Lagerstroem wurden auf Schloß Botansauell in Lüssen in der Nähe des Tegernsees von Hausangestellten morgens tot in den Betten aufgefunden. Es wird angenommen, daß Dr. von Lagerstroem seine Gattin durch einen Schuß in den Hinterkopf und sich selbst durch einen Herzschuß getötet hat. Finanzielle Schwierigkeiten sollen das Motiv der Tat gewesen sein.

Eine Kirche niedergebrannt. Die an der Bahnstraße gelegene Pfarrkirche in St. Lorenzen bei Scheibing (Steiermark) ist infolge Funkenfluges aus einer vorbeifahrenden Lokomotive niedergebrannt. Der Schaden wird auf 150 000 Schilling geschätzt.

Millionendiebstahl im Schnellzug. Nach einer Blättermeldung aus Paris wurde einer Dame, die den Schnellzug nach Monte Carlo besitzte, kurz vor der Abfahrt des Zuges, während sie sich im Nebenabteil mit ihrer Schwester unterhielt, eine Handtasche mit Juwelen und Geld im Gesamtbetrage von etwa 1 Million Franken gestohlen. In Paroche wurden die mutmaßlichen Diebe verhaftet.

19 Tote bei einem Bootunglück. Auf dem Schlosse Satal in der Nähe von Magdalen, dem ehemaligen Petrovsk in Rußland, ging eine Jagd unter, wobei 19 Menschen ertranken. 11 Personen wurden gerettet.

Flugzeugabsturz. Ein Passagierflugzeug der Linie Moskau-Tiflis stürzte in der Nähe von Garkow ab. Ein Passagier (ein Mitarbeiter der Pravda) wurde getötet. Ein anderer Passagier, sowie ein Pilot und der Mechaniker wurden schwer verwundet.

Gefährliches Spiel. In Vennsdorf bei Merseburg war kürzlich eine größere Anzahl Kinder unter der Hochspannungsleitung versammelt. Ein vierzehnjähriger Junge hatte einen Draht in diese geworfen, um seinen Spielgenossen ein Feuerwerk zu zeigen. Größeres Unglück, das ohne Zweifel den Tod mehrerer Kinder im Gefolge gehabt hätte, wurde lediglich dadurch verhütet, daß beim Einwurf des Drahtes die automatische Schalter in dem Umspannwerk der Landkraftwerke den Strom sofort auslöschten.

Von der Fliegerei.

Pfingstflug im Flugzeug. Die Deutsche Luft Hansa beabsichtigt zum erstenmal aus Anlaß der Pfingstfeiertage vom 22. bis 25. Mai je einen Pfingstflug von Berlin nach Dresden und der Sächsischen Schweiz und nach Kopenhagen zu veranstalten.

Ein Leuchtturm für Flugzeuge. In Wopernow im Kreise Schivelbein (Pommern) am Wege nach Kitzow errichtet worden. Er ist etwa 17 Meter hoch und soll während der Nacht fahrenden Flugzeugen als Richtungsweiser dienen.

Köln-Magdeburg in 1 1/2 Stunden. Das Flugzeug der Deutschen Luft Hansa D. 580 — Flugzeugführer Noat — stellte vor einigen Tagen einen bemerkenswerten Rekord auf. Die vollbesetzte Maschine legte die Strecke Köln-Magdeburg in 1 1/2 Stunden zurück. Der D-Zug benötigt für eine Bewältigung dieser Entfernung etwa 9 Stunden.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Offener Fußballbund — Sportverein Kamen. Am zweiten Pfingsttag spielt auf dem Sportplatz in der Merck ein Vertreter der Offener Liga gegen den hiesigen Sportverein. Offens Spielstärke ist durch die Erfolge seines besten Spielers, des Sportklub „Schwarz-Weiß“ Offen zur Genüge bekannt und auch die übrigen Vereine der dortigen Liga waren der Westfälischen Liga fast stets überlegen. Der Offener Fußballbund erzielte am vergangenen Sonntag gegen den Offener Sportverein 1899 ein 1:1-Ergebnis. — Vor dem Spiel treffen sich die „Alten Herren“ von Union 08 und Kamen zum friedlichen Wettkampf. Mancher von den Besuchern des Spielplatzes wird sich noch gern des damaligen Spieles der „Alten Herren“ erinnern.

Dortmunder Pferderennen.

Auf die in sportlicher Hinsicht glänzend verlautenden Dortmunder Aprilrennen folgt am 27. und 30. Mai ein weiteres Meeting auf der Kamener Bahn mit noch einem imposanteren Programm, da für die 14 Konkurrenzrennen etwa 60 000 Mark Preise und Prämien und 2 Ehrenpreise ausgesetzt sind. Die wertvollste Prüfung gelangt am Donnerstag, den 27. Mai, im Preis der roten Erde zur Entscheidung mit einem Ehrenpreis und 6000 Mk., der nach den abgegebenen Nennungen ein schönes Rennen zu werden verspricht, da außer den im Westen trainierten Boniburg, Geldnot, Villar und Punkt die Berliner Pferde Tirano, Diktator, Ingo, Impressio, Löwenherz II, Lebenskünstler genannt sind. Am 2. Tage ist das Romberg-Erinnerungsrennen die diesjährige wertvollste Steeple-Chase mit einem Ehrenpreis und 6000 Mark über den schweren Jagdlauf von 4000 Mtr., für die Pferde wie My Lord II, Tappenburg, Juugend, Liebe, Inselberg, Primadonna, Balmuna, Nordsee, Financier, Mozart, Capitas, Hauswurst teilnahmeberechtigt sind. Nach diesem vorläufigen guten Nennungsresultat ist zu erwarten, daß der Sport des Mai-Meetings wiederum ein recht guter wird. Die Rennen beginnen um 3 Uhr.

„Küsters Kursbuch“ für Nordwestdeutschland und Mitteldeutschland, Preis 80 Pfg., ist in seiner neuen Ausgabe wieder erschienen. Dieses Kursbuch ist im besten Sinne ein Reiseführer. Im bequemen Taschenformat hergestelltes, enthält es neben vielen neuzeitlichen Verbesserungen eine besondere übersichtliche Streckenliste und als wichtige Neuerscheinung eine einzigartige Kennzeichnung der in seinem Bereich bestehenden Kraftpostverbindungen. Papier und Druck sind einwandfrei. „Küsters Kursbuch“ ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Bots nur gegen die von und namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.



Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilh. Eckey gen. Seister

im 61. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rottum, den 20. Mai 1926.

Die Beerdigung findet am 1. Pfingsttag, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich allen, insbesondere dem Knappen-Verein „Kameradschaftliche Eintracht Glück auf“, sowie Herrn Pastor Ewald für die trostreichen Worte am Grabe meinen tiefgefühlten Dank aus.

Kamen, den 20. Mai 1926.

Ww. Emil Horn.

Für die Reise und Wanderzeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in

**Reisekoffer
Japantaschen
Rucksäcke
Brotbeutel
Sportgürtel**

u. sämtlichen einschlägigen Artikel.

A. Reinberg,
Kamen,

Telephon 224. Weststr. 24.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer am 18. Mai stattgefundenen goldenen Hochzeitsfeier sprechen wir allen unseren

herzlichsten Dank aus.

Kamen, im Mai 1926.

Friedrich Mertin u. Frau,
Minna geb. Supper.

Inferieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder Lachzeitung „Tipp“ gratis! 1/2 No. 50/3



Rahma
buttergleich

Beim Backen zum Feste
Das billigste Beste: —
Rahma - buttergleich

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Südhof
Gertrud Südhof
geb. Brass.

Kamen (Westf.), 21. Mai 1926.

1560